

blick

in die kirche

Weihnachten *als Chance*

Foto: medio.tv/Schauderna



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

*Lothar Simmank, Redakteur
blick in die kirche*

Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Während die durchschnittliche Gottesdienst-Besucherzahl an einem ganz normalen Sonntag im Jahr 2007 bei 49.016 lag (das sind gut fünf Prozent der Kirchenmitglieder), kamen Heiligabend 346.548 Menschen in die Kirchen Kurhessen-Waldeck. Das sind fast 37 Prozent aller Gemeindeglieder der Landeskirche – ein Trend, der seit Jahren auf gleichbleibend hohem Niveau geblieben ist.

Weihnachten geht man in die Kirche. Für viele bedeutet das, zumindest einmal im Jahr einen Gottesdienst zu besuchen. Es geht ihnen dabei um Rituale, um die Familie, um Kindheitserinnerungen. Um die

biografische Seite der Religion eben. Denn machen wir uns nichts vor: Dass ausgerechnet zu Weihnachten das Interesse an der Kirche und ihren Gottesdiensten großflächig aufkeimt, hat viel mit der persönlichen Gefühlslage, mit der Sehnsucht nach einer heilen Welt zu tun, weniger mit intensivem Nachdenken über den christlichen Glauben.

Sollen sich Pfarrerinnen und Pfarrer über diese sogenannten Weihnachtschristen aufregen? Ist es ärgerlich, wenn sie in Massen in die Kirchen strömen? Ganz und gar nicht. Unsere kleine Umfrage unter Gemeindepfarrern in Kurhessen-Waldeck (S. 4-7) belegt, dass sie mit den Bedürfnissen der Menschen sehr wohl umzugehen wissen. Wenn sie mit den Gottesdienstbesuchern Weihnachten feiern, begreifen viele dies als Chance für eine zu Herzen gehende Verkündigung der Menschwerdung Gottes – und auch als Chance für die Gemeindegarbeit.

Darum geht es in diesem Heft: Weihnachten ist ein notwendiges und sinnvolles Ritual. Aber der kalendarische Anlass bietet gleichzeitig Chancen, die man nicht vorbeiziehen lassen sollte: Es ist ein Fest, das jedes Jahr wieder neu Geborgenheit vermitteln soll. Dies nicht nur im emotionalen Sinn zu tun, bleibt eine Herausforderung.

Langensteiner Kirche im Kalender „Gewölbe des Himmels“

Foto: Dumont



■ Meisterwerke sakraler Baukunst aus einer faszinierenden Perspektive zu fotografieren, ist eine Spezialität von Florian Monheim und den Fotografen seines Bildarchivs. Für diesen Kalender suchten und fanden sie zwölf himmlische Gewölbe in deutschen, französischen und spanischen Kirchen und Kathedralen. Fündig wurden die Fotografen auch in Langenstein im Kirchenkreis Kirchhain: Die dortige Kirche St. Jakobi stammt aus dem 13. Jahrhundert. Ihr schwebendes Netzgewölbe zielt den Titel des Kalenders.

Auf den einzelnen Monatsblättern sind zu sehen: Thomaskirche, Leipzig (D); Stiftskirche St. Ludgerus, Essen (D); Dom, Xanten (D); Marktkirche, Halle (D); Katharinenkirche, Havel (D); Kathedrale Saint-Nicolas, Caen (F); Burgkapelle St. Petri, Dominsel Brandenburg (D); St. Leonhard, Frankfurt am Main (D); Kathedrale, Coutance (F); Dorfkirche, Langenstein (D); Santo Sepulcro, Torres del Rio (E); St. Martin, Linz am Rhein (D). Der Wandkalender für das Jahr 2009 im Format 58,4 x 48,5 Zentimeter ist im DuMont-Kalenderverlag erschienen und kostet 26 Euro.

blick in die kirche Thema		blick in die kirche Thema		blick in die kirche Landeskirche	
Volle Kirchen zur Weihnachtszeit	4	Was für ein Theater! – Kein Weihnachtsfest ohne Krippenspiel	10	Nachrichten von der Landessynode	12
Bilanzen, Chancen – und ein offener Himmel	8	Tipps: Weihnachten mit Kindern	11	Neue Paramente für Oberkalbach	13
Zehn goldene Regeln für Gottesdienst-Neulinge	9	Kirchenchor im Weihnachtsstress	24	Kurzmeldungen	14
		Kantorei an St. Martin		Umweltpreis	16

Weihnachten als Chance – wie sehen Sie das?

Fotos: privat



Kichernde Teenager, dudelnde Handys, gestresste Mütter, Väter mit gezückten Kameras. Ein Engel, der weint, weil sein Flügel verrutscht ist. Josef, der über seinen viel zu großen Mantel stolpert und auf die Krippe fällt. Der Weihnachtsgottesdienst um 16 Uhr – eine liturgische Herausforderung. Ich nehme sie gern an und freue mich über die volle Kirche. Weiß ich doch: Wem es in diesem Gottesdienst zu bunt und zu laut ist, kann man um Mitternacht in Ruhe und Besinnung die Christmette feiern. Gut, dass es Weihnachten beides gibt. Die Gottesdienste an Heiligabend sind eine Chance, auch die zu erreichen, die sonst nicht kommen.

Elvira Ohlwein-Dräger, Pfarrerin und Studienleiterin in Hofgeismar



Viele Anrufende bei der Telefonseelsorge erleben in den Weihnachtstagen, dass ihnen Menschen aus ihrem Umfeld weniger zur Verfügung stehen als zu anderen Zeiten. Sie fühlen sich deshalb einsamer als sonst. Anderen Anrufern wiegt ihre kritische oder gar krisenhafte Situation an den „friedvollen Tagen“ doppelt schwer. Alle erleben bei der Telefonseelsorge, dass trotzdem jemand für sie da ist. Denn es finden sich jedes Jahr dankenswerterweise Ehrenamtliche für den Dienst. Telefonseelsorge sehe ich an Weihnachten besonders deutlich als ein lebendiges Zeichen der Kirchen für die Botschaft der Zuwendung Gottes zu den Menschen.

Pfarrerin Dagmar Ehrhardt, Leiterin der Telefonseelsorge Fulda



Weihnachten ist für mich als Kirchenmusiker nicht die anstrengendste Zeit im Jahr. Viel arbeitsintensiver sind die Wochen nach den Sommerferien, wenn der Betrieb wieder neu anlaufen muss. An Weihnachten sind Teile meines Nervensystems noch empfänglich für die Stimmung der besonderen und sehr schönen Weihnachtsgottesdienste. Ich genieße das Orgelspiel in der randvollen Kirche. Ich liebe auch die vielen alten Advents- und Weihnachtslieder, ich erlebe Kindheitserinnerungen sehr intensiv. Es bereitet mir auch Freude, mit Chören und Bläsern zusammen den vielen Menschen etwas zu geben, die man sonst in der Kirche eher selten sieht.

Kirchenmusikdirektor Jan Knobbe, Bezirkskantort in Bad Arolsen



Wenn der Familiengottesdienst mit Krippenspiel gut über die Bühne gegangen ist, atme ich auf. Hier muss man viel Feingefühl, Geduld und Liebe entwickeln, besonders für die Besucher, die das ganze Jahr nicht in die Kirche kommen und meckern, wenn sie zehn Minuten vor Beginn keinen Platz mehr finden. Und dennoch ... am schönsten ist es bei der Christmette: Da kommt Ruhe und Stille auf, die Gottesdienstbesucher sind entspannt und genießen den stillen Weihnachtsfrieden. Über 1.000 Menschen besuchen unsere Festgottesdienste – eine große Chance! Ich traue unserem Gott zu, dass hier und da ein Funke überspringt und Herzen erreicht.

Claudia Meyer, Küsterin der Matthäuskirche Kassel-Niederzwehren

blick in die kirche I Landeskirche

Von Personen	16
EKKW-Umweltpreis	16
Singen macht mutig, schlau und glücklich – Projekt „Singen im Kindergarten“	17

blick in die kirche I Kirchenvorstand

blick-Serie: Vom Umgang mit dem Geld (1) Für eine kluge Haushalterschaft	19
Stichwort „Abgeltungssteuer“	19

blick in die kirche I Service

Termine: Seminare, Dies & das, Tagungen, Reise	20
Termine: Kirchenmusik, Radio	22
Buchtipps	23

Volle Kirchen zur Weihnachtszeit

Was suchen die Menschen am Heiligen Abend in der Kirche? Warum sind die Gottesdienste an diesem Tag so gut wie sonst nie im Jahr besucht? Eine kleine Umfrage in Gemeinden der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck zeigt: Sie suchen das „Weihnachtsgefühl“. Sie suchen Heiles, Vertrautes, Besinnliches – und sie wollen „viel Atmosphäre“. Begreifen Pfarrerrinnen und Pfarrer dies als Chance für die Gemeindegarbeit?

■ Heiligabend sind die Kirchen voll. Das ist eine durchgängige Erfahrung, die Gemeinden jedes Jahr am 24. Dezember machen. Kurz nachdem die letzten Geschenke in den Kaufhäusern besorgt sind, strömen die Menschen am frühen Nachmittag in die Gotteshäuser, um sich einen Platz in der Kirchenbank zu sichern. Ungewohnt: Die Gesangbücher reichen nicht für alle Besucher, auch die fotokopierten Liedblätter sind schnell vergriffen. Gedränge am Eingang, zappelnde Kinder, nervöse Küster. Die Luft dampft. Für Zuspätkommer bleiben nur Stehplätze – wenn sie Glück haben. Es ist ein Ritual, dem sich kaum jemand entziehen möchte: Alle fiebern dieser Stunde in der vollen Kirche entgegen.

Es kommen immer mehr

Rund 800 Besucher kommen am Heiligen Abend um 16.30 Uhr in die Marburger Elisabethkirche. Dann ist der Familiengottesdienst, der um 15 Uhr für die Kleinen angeboten wird, schon vorbei. Die Größeren hören in diesem Gottesdienst keine Predigt, sondern eine Geschichte. Außerdem spielt der Posaunenchor. Um 18 Uhr gibt es dann noch eine Christvesper – mit Solomusik und „richtiger Predigt“. „Speziell die Gottesdienste für Familien am Nachmittag und frühen Abend werden sehr viel stärker besucht als in früheren Jahren“, berichtet Pfarrer Achim Ludwig:

„An den Feiertagen kommen dann eher weniger – ohne musikalisches Highlight noch weniger!“

Das Weihnachtsgefühl

Ludwig weiß, dass die Menschen an Heiligabend das „Weihnachtsgefühl“ suchen. Nach all der Weihnachtsüberfrachtung in den Wochen und Monaten vor dem Fest hätten viele das Gefühl, da müsse doch noch mehr sein. „Und zunehmend vermuten sie die Antwort in unseren Kirchen. Das ist doch was!“, freut sich der Marburger Pfarrer. In der Elisabethkirche versucht man, den Wünschen durch ein breites Gottesdienstangebot gerecht zu werden: Nach den Familiengottesdiensten folgt um 21 Uhr eine Christvesper mit Solomusik für Menschen, die dem großen Trubel entkommen wollen, um 23 Uhr dann noch eine Christmette mit der Kantorei.

Chance für Kirchenbindung

„Natürlich ist eine volle Elisabethkirche mit bis zu 1.000 Menschen ein besonderes Erlebnis, aber es nötigt einem auch einen ziemlichen Respekt ab“, sagt Ludwig. „Die Angst ist schon da, den Erwartungen nicht zu entsprechen und die unausgesprochene Hoffnung nach dem Weihnachtsgefühl nicht erfüllen zu können.“ Wenn aber ein solcher Gottesdienst gelinge, sei das natürlich eine große Chance für die Bindung der Men-

„Die Menschen kommen mit einer Sehnsucht, die sie stillen möchten. Sie suchen etwas Heiles. Sie erwarten Vertrautes, keinesfalls zu viele Experimente.“ Dekanin Carmen Jelinek, Kaufungen

schen an ihre Kirche, meint der Pfarrer. Doch ein kalkulierbares Ziel sei das nicht: „Was aus so einem Gottesdienstbesuch wird, liegt eher in der Hand eines anderen: Das ist Sache des Heiligen Geistes. Und das ist auch gut so!“

Angebote für Zielgruppen

In Kaufungen zählt man rund 1.800 Besucher, die zu den vier Heiligabend-Gottesdiensten für unterschiedliche Zielgruppen in die historische Stiftskirche kommen. „Die Christmette ist der besinnlichste Gottesdienst. Man merkt, dass um 22 Uhr Ruhe und Meditation gesucht werden. Die Anspannung zu Hause ist vorüber. Besinnliches spielt eine große Rolle. Kerzen, Atmosphäre – die Musik ist sehr wesentlich. Diesen Gottesdienst habe ich besonders gern“, sagt Dekanin Carmen Jelinek.

Nicht am ersten Weihnachtstag

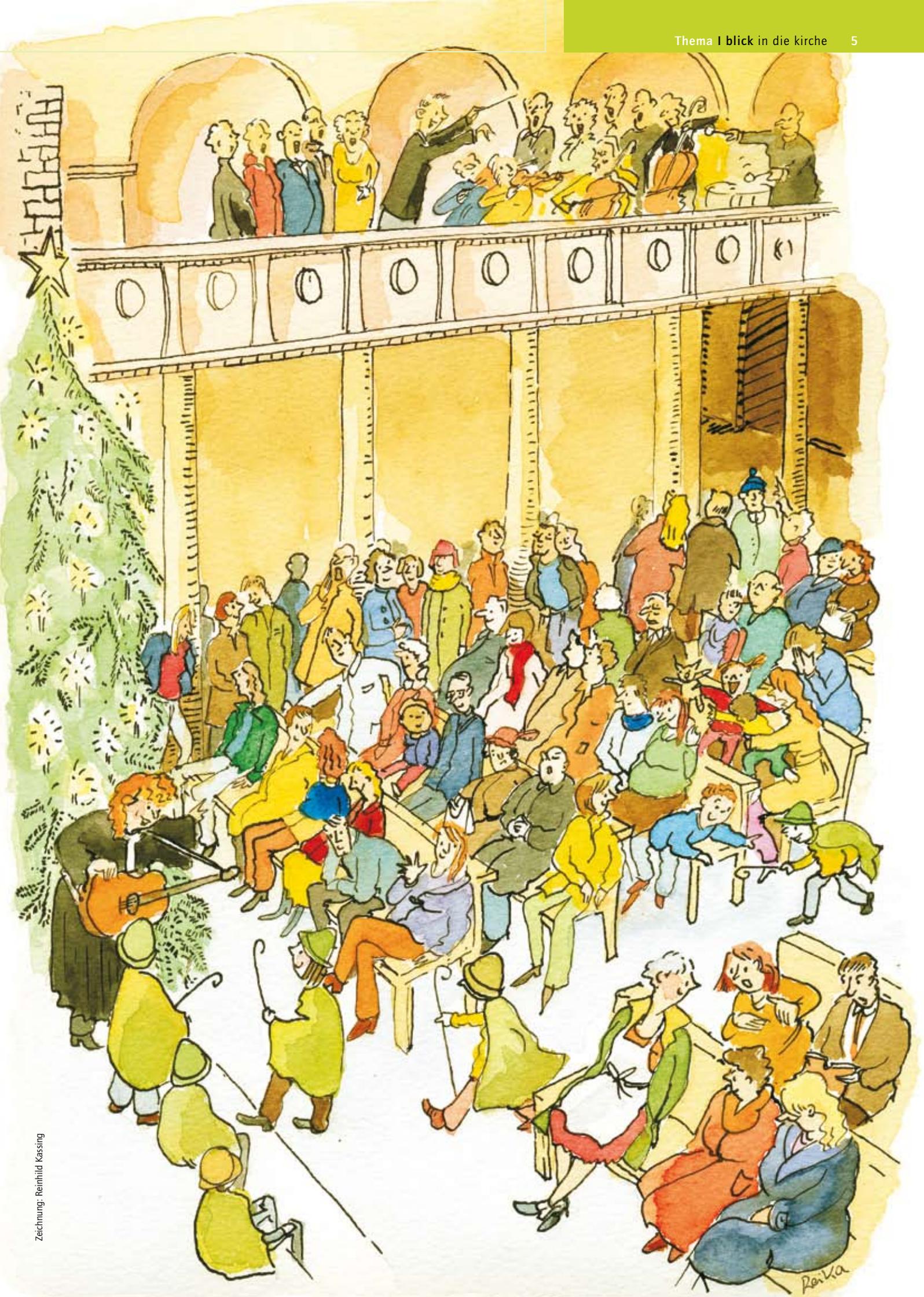
Während man am Heiligen Abend durchaus noch weitere Gottesdienste anbieten und die Kirche füllen könnte, hat es der erste Christtag schwer: „Diese Entwicklung hat sich in den letzten Jahren deutlich abgezeichnet“, so

die Dekanin: „Familien möchten ausschlafen, gemütlich zu Hause sein oder machen Verwandtenbesuche.“ Es müsse schon etwas Besonderes geboten werden: Wenn eine Kantate aufgeführt wird, kommen musikinteressierte Besucher aus der ganzen Region.

Logistische Herausforderung

„Mir bereitet Weihnachten inhaltlich sehr viel Freude“, sagt Carmen Jelinek. „Stress entsteht nur, weil sehr viel koordiniert werden muss. Die Logistik ist eine Herausforderung – ebenso die zeitliche Abstimmung. Auf- und Abbauten müssen gut aufeinander abgestimmt werden“. Spannend sei es auch, wenn um 16.30 Uhr über 600 Personen die Kirche verlassen und gleichzeitig genauso viele vor der Tür stehen und reinwollen – währenddessen drin die Requisiten vom Krippenspiel abgebaut werden und der Posaunenchor noch kurz probt.

Die Vorbereitungen, die miteinander in der Gemeinde laufen, sieht sie als Chance. Die volle Weihnachtskirche vermittele das Gefühl: Wir sind viele. „Ich finde, das ist ermutigend.“



Zeichnung: Reinhild Kassing

„Ich bin überzeugt, dass Weihnachtsgottesdienste länger wirken müssen als sie dauern.“

Pfarrer Norbert Mecke, Holzhausen

Ehrenamtliche machen mit

Völlig „ausgebucht“ sind die Familiengottesdienste bei Pfarrer Norbert Mecke in Wilhelmshausen, Knickhagen und Holzhausen (Kirchenkreis Hofgeismar). Für den Pfarrer, der sechs Gottesdienste im Kirchspiel organisieren muss, ist es eine „wunderbare Errungenschaft“, dass ein ganz von Ehrenamtlichen getragener Gottesdienst aus allen Nähten platzt: „Mich freut, dass es hier gelungen ist, dass Menschen als Gemeinde und mit Gemeinde Heiligabend feiern und das nicht vom Hauptamtlichen abhängig machen.“

Die Menschen suchten in der Kirche mehr als Romantik und Atmosphäre, meint Mecke: „Nicht umsonst wird viel von der Predigt erwartet. Es geht um eine Vergewisserung, warum man Christ ist, um das Erleben, dass dieser Glaube verbindet und um den Wunsch, dem inhaltlichen Wesen des Festes einen Ort im Zeitplan des Heiligen Abends zu reservieren.“

Schöner Stress

Natürlich könne man nicht allen Bedürfnissen gerecht werden. „Aber ich halte es für wichtig, dass unterschiedliche Formen vorgehalten werden, dass die Weihnachtsbotschaft wirklich in das Leben von Menschen fällt.“ Bedürfnissen gerecht werden könne aber nie heißen, die Botschaft selbst in ihrem Zuspruch und mit ihrer Herausforderung zu verschweigen. „Ich bin überzeugt, dass letztlich die Botschaft selbst es ist, mit der Gott unser Bedürfnis beantwortet.“ Weihnachten ist für Mecke „schöner Stress“: „Es ist ein großes Privileg, mit so vielen Menschen

zu feiern, ihnen mit Handschlag ‚Gesegnete Weihnachten‘ zu wünschen. Da leuchtet stille Verbundenheit in Gesichtern auf. Da steigen Bilder auf aus Freud und Leid. Und es leuchtet für mich auf, dass mitten darin Jesus Christus zu finden ist. Da möchte ich an diesem Tag mit niemandem tauschen.“

Weihnachten bilde sich etwas ab, was auch sonst im Kirchspiel erlebbar sei. Weihnachten gehöre daher mit dem allen als Chance zusammen. Pfarrer Mecke: „Ich bin überzeugt, dass Weihnachtsgottesdienste länger wirken müssen als sie dauern. Und wenn jemand sagt: ‚Na, so wie heute müsste es immer sein, Herr Pfarrer!‘, dann kann ich überzeugt sagen: Es ist ganz oft so! Und Sie sind immer willkommen!“

Einmal überwältigt werden ...

Pfarrer Christoph Schilling aus Wächtersbach stellt in den letzten Jahren eine „Konzentration auf den Heiligen Abend zulasten eines leichten Abschmelzens der Besucherzahl an den beiden Feiertagen“ fest. Dabei suchten die

„Dass wenigstens einmal im Jahr der Himmel die Erde berührt – und sie sind dabei.“

Pfarrer Christoph Schilling, Wächtersbach

Gottesdienstbesucher den Mittelpunkt dessen, was inzwischen verkürzt nur noch „das Fest“ heisst: „Dass wenigstens einmal im Jahr der Himmel die Erde berührt – und sie sind dabei. Vertraute Lieder. Stimmung. Einmal überwältigt zu werden – und es ist nicht kommerziell.“

Der Gemeinde gerecht werden

Am aufwendigsten ist die Vorbereitung für Schilling zu den großen Familiengottesdiensten – immer auch mit Krippenspiel: „Da suche ich dieser speziellen Gemeinde gerecht zu werden durch die Liedauswahl, durch ‚Mitmachteile‘ im Gottesdienst. Wer’s theologisch fundierter will, bekommt feste Speise: Im Gottesdienst um 23 Uhr ist es eine wirklich gute Geschichte – die findet man selten.“

„Es gibt auch eine politische Botschaft von Weihnachten, die ich je nach aktueller Großwetterlage mit einfließen lasse.“

PfarrerIn Inken Richter-Rethwisch, Kassel

Kulturelles Hauptfest

Pfarrer Schilling betrachtet es als ein „großes Vorrecht, dieses Hauptfest in der Kultur unseres Volkes hauptverantwortlich mitgestalten zu können“. Stress muss da nicht aufkommen: „Was auf mich zukommt, weiß ich ja – also plane ich entsprechend früh.“

Weihnachten als Chance? Natürlich. Doch man dürfe sich nicht täuschen, warnt er: „Es gibt kaum Verlängerungseffekte in die normale Gemeindegemeinschaft hinein. Aber wir leben als Volkskirche auch davon, dass wir einleuchten mit

unserem Tun – das ist sozusagen der Mantel der Akzeptanz, der sich um die Kernarbeit legt. Und dafür taugt Weihnachten ganz sicher.“

„Katerstimmung“ am 1. Feiertag

„In der Tat sind die Weihnachtsgottesdienste eine große Chance“, meint Inken Richter-

Rethwisch, Pfarrerin an der Kasseler Friedenskirche. Dorthin und in die benachbarte Apostelkapelle kommen zu den Krippenspielen insgesamt rund 700 Besucher. Die Christvespern sowie die Christmesse um 23 Uhr besuchen viele Alleinstehende. Nüchtern dagegen die weitere Bilanz: „Der erste Weihnachtsfeiertag fällt bei uns im Stadtteil steil in den Keller – wie nach Katerstimmung kommen nur etwa 20 Besucher.“

Geistliche Impulse

Was suchen die Menschen? „Viele kommen mit der Sehnsucht, dass durch einen Gottesdienst die eigentliche Weihnachtsstimmung angestoßen wird. Sie sind der Sättigung durch die Weihnachtsmärkte und kommerzielle Stimmungsmacher überdrüssig und suchen nach geistlichen Impulsen. Andere Menschen suchen die Gemeinschaft, weil sie sich an diesen Tagen besonders einsam fühlen. Wieder andere scheinen den Gedanken, mit der Familie friedlich und versöhnt zusammen zu sein, besonders hochzuhalten.“

Ganz präsent sein

Weihnachten bedeute eine Herausforderung, weil man einen Anspruch habe: „Kirche hat hier die Chance, ganz präsent zu sein und mit ihren schönen Räumen und Gottesdiensten den Menschen etwas zu geben. Stressig sind die Krippenspiele, weil alle unter Lampenfieber leiden. Wenn alles gut klappt, hat sich die Mühe aber gelohnt!“, sagt Inken Richter-Rethwisch.

Angebot auch für Nicht-Mitglieder

Anette Wenderoth ist Pfarrerin der Evangelischen Kirchengemeinde Steinbach-Hallenberg im Kirchenkreis Schmalkalden. Die drei Heiligabend-Gottesdienste (um 15.30, 17 und 19 Uhr) werden dort jeweils von etwa 200 Menschen besucht. Im Dorf Altersbach gibt es um 21.30 Uhr noch „Die etwas andere Christvesper“, die von Ehrenamtlichen vorbereitet wird und zu der 20 bis 30 Besucher kommen.

Sozialkritische Auslegung

Was suchen die Menschen zu Weihnachten in der Kirche? „Zum einen die Darstellung der Geburt Jesu als Krippenspiel und die damit verbundene freudige Botschaft vom Frieden auf Erden“, sagt Pfarrerin Wenderoth. „Eine sozialkritische Auslegung und moderne

„Gesucht wird ein heimeliges Weihnachtsgefühl und die Rückkehr zur Unschuld des Kindes in der Krippe.“ Pfarrer Joachim Meister, Duderode

Deutung der Weihnachtsgeschichte kommt bei einer bestimmten Klientel ebenfalls gut an. Fehlen darf jedoch auf keinen Fall die theologische Deutung der Weihnachtsgeschichte. In allen Gottesdiensten stehen die Besinnung auf das Wunderbare der Geburt Jesu, das Singen der bekannten Weihnachtslieder und die festliche Stimmung im Mittelpunkt. Viele Besucher suchen Vergewisserung im Glauben, ganz sicher auch verbunden mit alten Traditionen.“

Die überdurchschnittlich gut besuchten Weihnachtsgottesdienste hält Anette Wenderoth für eine Chance, auch der Kirche distanziert gegenüberstehende Menschen zu erreichen. Eine zu hohe Erwartungshaltung scheint ihr jedoch nicht angebracht.

Über die Dörfer

In allen fünf Kirchen der Gemeinde Dudenrode-Orferode (Kirchenkreis Witzzenhausen) sind die Gottesdienste am Heiligen Abend sehr gut besucht, berichtet Pfarrer Joachim Meister. An Weihnachten kommen je nach Größe des Ortes zwischen 20 und 50 Gottesdienstbesucher.

Was die Menschen suchen: „Geborgenheit, ein heimeliges Weihnachtsgefühl, Rückkehr zur Unschuld des Kindes in der Krippe, Traditionelles – zum Beispiel bekannte Weihnachtslieder – neues Hören der alten Geschichte“, zählt Meister auf.

Kein Aufhänger für Konzept

„Bei insgesamt zwölf Gottesdiensten – inklusive Weihnachten morgens um 6 Uhr – lässt sich eine gewisse zeitliche Dichte nicht

vermeiden“, beschreibt er zurückhaltend den Stress, dem der Pfarrer sich in diesen Tagen ausgesetzt sieht. Weihnachtsgottesdienste sind für ihn ein wichtiger Teil der Gemeindegemeinschaft, aber kein Aufhänger für ein neues oder weitergehendes Konzept.

Alle Generationen kommen

Der 17-Uhr-Gottesdienst am Heiligabend in der Tanner Stadtkirche ist eine Großveranstaltung: Rund 1.000 Besucher kommen, nicht zuletzt auch, um den Männerchor oder den Posaunenchor zu erleben. Beim Familiengottesdienst um 15.30 Uhr mit Krippenspiel und Kinderchor lassen sich bis zu 700 Teilnehmer zählen. 300 bis 400 Besucher sind es dann noch einmal abends um 22 Uhr, wenn

der Kirchenchor – gelegentlich mit einem kleinen Orchester – Besinnliches bietet. Seit Jahren gleichbleibend viele Menschen aller Generationen konstatiert Pfarrer Wilhelm Laakmann zu den Weihnachts-

„Die Menschen lassen sich zu Weihnachten an ihre Hoffnungen, Träume und Wünsche, an ihren Glauben und das Wesen des Glaubens, die Liebe, erinnern.“ Pfarrer Wilhelm Laakmann, Tann

gottesdiensten in der Rhönstadt. Doch es geht schon lange vor Weihnachten los: Sehr gut besucht seien auch die halbstündigen Veranstaltungen „Musik bei Kerzenschein“ an jedem Adventssonntag um 18 Uhr – zwischen 300 und 500 Besucher kommen. Dort werden Texte und Musik zum Advent geboten. Beteiligt sind Kinder-, Frauen-, Kirchen- und Männerchor, Organisten und Organistenschüler sowie Gastchöre.

Verlorener Kinderglaube

Was die Menschen zu Weihnachten suchen, ist Einstimmung auf ein friedliches Weihnachtsfest, ein Gefühl von Geborgenheit, Vertrauen in die Zukunft, etwas fürs Gemüt, Gemeinschaft, Trost. „Es geht auch um Erinnerungen an vermeintlich schönere Zeiten, um das Gedenken an Verlorenes, um Trauer über den verlorenen Kinderglauben“, sagt Laakmann.

Der Pfarrer versucht, die Menschen bei ihren (oft diffusen) Erwartungshaltungen abzuholen und ihnen dadurch zu vermitteln, dass sie willkommen sind bei Gott, bei dem Kind in der Krippe.

Ganz nah an Wichtigem

Die Vorbereitung der vielen Veranstaltungen kostet Kraft, gesteht Laakmann ein: „Aber es ist positiver Stress, der ermutigt, beflügelt und das Gefühl vermittelt,

ganz nah an ganz Wichtigem zu sein. Denn die vollen Weihnachtskirchen sind eine Chance für die Gemeindegemeinschaft, so Laakmann. „Die Menschen lassen sich an ihre Hoffnungen, Träume und Wünsche, an ihren Glauben und das Wesen des Glaubens, die Liebe erinnern. Gern greife ich das auf, um die ‚Erinnerung an die Zukunft‘ zu predigen – die Zukunft, die in der Verkündigung der Menschwerdung Gottes und des Ziels dieser Menschwerdung (Reich Gottes, Befreiung) liegt. Das vermittelt auch Geborgenheit in einem tiefen, nicht nur emotionalen Sinn.“

Die Beteiligung aller Generationen, das Erlebnis „Wir sind viele“, empfindet man als etwas, was nicht nur die Advents- und Weihnachtszeit belebt, sondern darüber hinaus Wirkung für das Gemeindeleben in Tann und auch den Ortsteilen Habel, Neuswärts und Theobaldshof zeigt.

Lothar Simmank



GOTTESDIENSTE IN DER EKKW

Wo man in Kurhessen-Waldeck an den Feiertagen zwischen Heiligabend und Neujahr Gottesdienste feiern kann, erfahren Interessierte unter anderem auch im Internet: www.ekkw.de/feiertagsservice

Bilanzen, Chancen – und ein offener H

Der Heiligabend-Gottesdienst als Chance für die Gemeinde



Foto: Fotolia

Was macht Heiligabend zum einzigartigen gottesdienstlichen Höhepunkt des Jahres? Fast 40 Prozent der eigenen Gemeindeglieder und sogar viele Menschen, die keiner Kirche angehören, besuchen im landeskirchlichen Durchschnitt diese Gottesdienste. Welche Chancen bieten die Weihnachtsgottesdienste der Kirchengemeinden für die übrigen 364 Tage des Kirchenjahres?

■ Alle Jahre wieder straft ein Tag die Rede von den leeren Kirchen und von dem großen Desinteresse der Menschen an Glauben und Kirche Lüge: An einem einzigen Tag werden landauf, landab bis zu drei Gottesdienste gefeiert. Kirchengemeinden bieten alles auf, was einen Gottesdienst zum Erlebnis machen kann: Chöre, Posaunenbläser und Musikgruppen treten auf. Kinder haben mit Begeisterung und Hingabe eine biblische Geschichte in Szene gesetzt. Alle, die einen Platz in der überfüllten Kirche bekommen haben, lauschen aufmerksam den biblischen Texten und der Predigt. Am Abend des 24. Dezember, zum Auftakt zur Feier der Geburt Jesu Christi, herrscht eine Stimmung, die mit keinem anderen Sonn- oder Feiertag des Kirchenjahres zu vergleichen ist.

Weihnachtsfest als Bilanzzeit

Weihnachten steht hoch im Kurs. Der Einzelhandel und die Musik- und Filmindustrie beschwören das Weihnachtsgefühl stets aufs Neue: Kindheitsgefühle der Geborgenheit und Verbundenheit mit Heimat und Familie. Weihnachten ist das große Fest der Liebe. Von Weihnachten bis Neujahr sind Menschen für

Fragen ihrer Existenz offen. Viele ziehen eine Art Jahresbilanz: Wie haben sich mein Leben, meine Gesundheit, mein Beruf, meine Beziehungen entwickelt? Gefühle kommen ins Spiel. Die Überhöhung dieser Gefühlswelt kann allerdings auch als bedrückend empfunden werden, wenn im eigenen Leben die Dinge gerade nicht so sind, wie sie sein sollten. Der Konsum allein bietet hier wenig haltbare Erfahrungen. Die Frage nach dem Sinn des Lebens und auch die Frage nach Gott stehen im Raum.

Die gute Nachricht

In diese existenzielle Situation bricht die Weihnachtsbotschaft herein: Gott kommt dem Menschen in einer sehr menschlichen Form unerwartet nah. Gott wird

Kind, und diesem Kind wird eine andere emotionale Nähe entgegengebracht als einem abstrakten Gott.

Die Weihnachtsbotschaft wird im Heiligabend-Gottesdienst in feierlicher und traditioneller Form vermittelt – nichts anderes wird erwartet. Diese Form ist gefüllt mit einer bekannten und immer wieder frohen Botschaft: Neues Leben in widrigen Umständen. Der Himmel jubelt und verspricht neue Hoffnung für mein Leben. Die volle Kirche spiegelt: Ich bin nicht allein. Gemeinschaft und Gemeinde werden sichtbar. Ich bin offen für Gott und die gute Nachricht vom Kommen Jesu, der menschengewordenen Liebe Gottes, die mir ganz persönlich gilt.

Die Chance der Gemeinde

An keinem anderen Tag erreichen wir als Kirche mit unseren gottesdienstlichen Angeboten mehr Menschen. Deshalb bereiten wir diese Gottesdienste mit besonderer Liebe und Sorgfalt vor. Deshalb zeigen wir, wie musikalisch, wie kreativ, wie feierlich wir gemeinsam Gottesdienst feiern können. Und das ist gut so. Es dient den Menschen – kirchennah und kirchenfern. Der große Gottesdienst entspricht der groß-

immel

en Botschaft der Liebe Gottes an diesem Tag.

Wir dürfen die Gottesdienste aber auch ohne schlechtes Gewissen nutzen, um in geeigneter Art und Weise auf all die besonderen und regulären Angebote der Gemeinde im restlichen Jahr hinzuweisen. Vielleicht trifft die Einladung zu einem Kreis, zu einem Glaubenskurs oder einer besonderen Veranstaltung gerade an diesem Tag auf offene Ohren.

Und die anderen?

Es bleiben die 60 Prozent der Gemeindemitglieder und die vielen Menschen, die nicht mehr einer Kirche angehören. Es bleiben die, denen die Weihnachtsbotschaft genauso gilt und die sie nicht mehr in der Kirche suchen.

Die Weihnachtszeit bietet die Möglichkeit für missionarische Arbeit auch an anderen Plätzen: auf den Weihnachtsmärkten, in den großen Einkaufszentren, in besonderen Gottesdiensten für Alleinstehende oder sozial Benachteiligte. Oder die schöne Idee, alleinstehende Menschen oder ausländische Studenten an Heiligabend zu sich in die Familie einzuladen.

Die gute Nachricht gilt allen. Lassen Sie uns den offenen Himmel gemeinsam und menschlich feiern: im Gottesdienst zu Heiligabend und wo immer es uns möglich scheint.

*Pfarrer Armin Beck,
Landeskirchenamt Kassel,
Gemeindeentwicklung und
Missionarische Dienste*



Zehn goldene Regeln für Gottesdienst-Neulinge

■ Millionen von Menschen gehen an Heiligabend in die Kirchen zum traditionellen Weihnachtsgottesdienst. Für alle, die sich bisher nicht getraut haben, hier zehn goldene Regeln für den Gottesdienstbesuch:

1 Gottesdienste gehören zu den wenigen Kultur-Events, die keinen Eintritt kosten, auch wenn Sie nicht Mitglied der Kirche sind. Man unterscheidet zwischen evangelischen und katholischen Gottesdiensten, aber beide sind sich im Grunde sehr ähnlich. Planen Sie etwa eine Stunde ein. Handys haben Sendepause.

2 In katholischen Kirchen befindet sich am Eingang ein kleiner Wasserbehälter. Kirchgänger tippen die Fingerspitzen hinein und berühren damit Stirn, Brust, linke Schulter und rechte Schulter. Das können Sie auch machen, müssen es aber nicht.

3 In einigen Kirchen bekommen Sie am Eingang ein Gesangbuch. Eine Tafel zeigt das Lied und die Verse an. Viele Gemeinden verteilen an Weihnachten Liedzettel. Wenn Sie sich unsicher fühlen, singen Sie leise oder bleiben stumm.

4 Sie können sich überall hinsetzen, wo ein Platz frei ist. Keiner denkt: „Was will denn der in unserer Kirche?“

5 Sitzen, stehen oder knien? Machen Sie es einfach wie Ihre Nachbarn. Der Gottesdienst besteht aus Liedern, Gebeten, Lesung der biblischen Weihnachtsgeschichte und der Predigt. Der Ablauf heißt Liturgie. Regelmäßige Kirchgänger kennen die Rituale auswendig. Hören Sie einfach zu. Sie müssen nicht alles kennen.

6 Im Zentrum des Gottesdienstes steht die Predigt. Sie dauert in der Regel eine Viertelstunde und geht aus von einem Bibeltext. Bitte am Ende nicht klatschen, Sie können aber mit dem Pfarrer oder der Pfarrerin später über die Predigt sprechen.

7 Nach der Predigt folgt ein „Werbeblock“: In den Abkündigungen wird über die kommenden Veranstaltungen der Gemeinde informiert.

8 Man kommt zwar umsonst hinein – aber nicht wieder hinaus. In der „Kollekte“ wird meist für Hilfsprojekte (etwa in der Dritten Welt) gesammelt. Während des Gottesdienstes wird ein Beutel herübergereicht, oder am Ausgang steht ein Korb.

9 Mindestens einmal im Gottesdienst wird gebetet. Ein Gebet ist ein Gespräch mit Gott. Das „Vaterunser“ ist das bekannteste Gebet (Internet: www.vater-unser.de).

10 Schlusspunkt des Gottesdienstes ist der Segen, bei dem der Pfarrer oder die Pfarrerin meist die Hände hebt. Manchmal erklingt noch Orgelmusik. Bleiben Sie einfach sitzen und hören zu. Dann können Sie Ihrem Nachbarn noch ein „Frohes Fest“ wünschen.

epd

Was für ein Theater!

„Kein Weihnachtsfest ohne Krippenspiel!“, sagt Pfarrerin Andrea Braner. Die Leiterin der landeskirchlichen Arbeitsstelle für Kindergottesdienst glaubt an die verändernde und heilende Kraft des Spiels.

■ Worauf ich mich im Jahresablauf ganz besonders freue? Ob Sie es glauben oder nicht: Auf das für mich seit fast drei Jahrzehnten immer wiederkehrende Einüben des Krippenspiels und die Feier des Heiligabend-Familiengottesdienstes. Wie das? Müsste ich als Pfarrerin nicht eher in die Klage über die Verflachung des Weihnachtsfestes einstimmen und den großen Andrang der Gottesdienstbesucher an Heilig Abend als halbherzige Glaubenspraxis kritisieren? Klar fällt es

auf, dass kurz vor Weihnachten so viele Kinder wie sonst nie zum Kindergottesdienst kommen, um beim Krippenspiel mitzumachen. Manche Mitarbeitende sind darüber so verärgert, dass sie kirchenferne Kinder ausschließen oder ihnen allenfalls Nebenrollen zuweisen. Wie schade! Denn an Weihnachten kann so manches passieren, das nachhaltige Folgen für unser Sein und unseren Glauben hat. Denn Weihnachten birgt heilsame und verändernde Kräfte in sich.

Faszination und Anziehungskraft

Wir spielen Theater und führen jedes Jahr dasselbe Stück auf – wenn auch in abgewandelter Form: Die Geburtsgeschichte Jesu, des Menschen- und Gotteskindes. In Scharen strömen die Leute herbei, obwohl sie in den Kirchen ungünstige Rahmenbedingungen vorfinden. Oft werden die Krippenspieler von den Kirchenbänken aus kaum gesehen oder ohne Mikroanlage nur schwer verstanden. Dennoch scheint eine große Faszination

und Anziehungskraft von dieser altbekannten Geschichte, die immer wieder neu in Szene gesetzt wird, auszugehen. Ebenso wünschen sich die Gottesdienstbesucher die altvertrauten Lieder und Lesungen und sind von fremden Elementen eher enttäuscht.

Ins Geschehen hineingenommen

Was ist das Besondere am Theaterspiel in der Kirche, an der Inszenierung von Weihnachten? Im nachmittäglichen Familiengottes-



dienst werden Kinder und manchmal auch Erwachsene zu Maria und Josef, zu Wirtsleuten, Hirten, Königen, Engeln, Eseln und Ochsen. Anders als im gewöhnlichen Sonntagsgottesdienst ist der Gegensatz zwischen Prediger und Gemeinde, Theologen und Laien nahezu aufgehoben. Viele oder sogar alle machen mit und legen das Weihnachts-Evangelium auf ihre Weise im Spiel aus. Die übrigen Gottesdienstbesucher lassen sich zumindest zuschauend ins Geschehen mit hinein nehmen, spüren die besondere, heilige Atmosphäre und identifizieren sich vielleicht sogar mit den Protagonisten der



Krippenspiele in der Christuskirche in Kassel-Wilhelmshöhe (links) und im Kirchspiel Solz (oben)

Weihnachtsgeschichte wie im Theater. Sie können auch direkt ins Spiel mit einbezogen werden, indem sie Rollen zugewiesen bekommen, die sie durch Gesten, Geräusche und Sprechchöre ausfüllen. Diese Stegreif-Krippenspiele mit der ganzen Gemeinde haben den Vorteil, dass alle mitspielen können.

Rollen des Heils

Am intensivsten erleben natürlich die Akteure das Spiel, die sich schon lange vor Weihnachten mit ihrer Rolle beschäftigt haben. Wenn ich mich spielerisch auf eine Rolle einlasse, lege ich mein altes Ich, meine Alltagsrolle der Mutter oder des Vaters, der Partnerin, des Berufstätigen oder auch der Schü-

lerin, der Tochter oder des Sohnes ab. Ich schlüpfe als Person in eine neue Rolle und probiere mich darin aus. Die Rollen der Weihnachtsgeschichte sind Rollen des Heils. Wir spielen miteinander „Frieden unter den Menschen“ – das Spiel gegen Angst, Krieg, Gewalt, Ungerechtigkeit. Im Spiel erleben wir Licht, Liebe und Frieden.

Verändernde Kraft des Spiels

Was das bringt, wenn wir danach doch wieder in unsere alten festgelegten Rollen zurückkehren? Dem Spiel wohnt eine die Wirklichkeit und mich selbst verändernde Kraft inne! Wir alle wissen, dass sich gewaltverherrlichende Computerspiele katastrophal auf die Spielenden und ihr Handeln auswirken können. Im Extremfall kam es schon dazu, dass Schüler skrupellos auf ihre Mitschüler und Lehrer schossen, um es ihren Videohelden gleichzutun.

Heile Welt bewirken

Weihnachten aber spielen wir den universalen Frieden! Und dürfen dabei der Kraft des Spiels vertrauen. Das, was wir im Spiel erleben, ist wirklich! Frieden vollzieht sich, Liebe und Licht breiten sich aus! Unsere weihnachtlichen Bräuche und Inszenierungen gaukeln uns nicht einfach eine heile Welt vor, sie bewirken heile Welt!

Wer sich in der Rolle des Heils ausprobiert hat, geht anders nach Hause. Er hat eine wichtige Rolle des eigenen Ichs hinzugewonnen und kann das, was im Spiel erlebt wurde, auch im Alltag weiterwirken und sich entfalten lassen. Kann es Besseres für unsere Kinder und für uns selbst geben?

Deshalb ermutige ich dazu, jedes Jahr wieder das große Theaterspiel in der Kirche mit viel Hingabe und Sorgfalt zu inszenieren.

Andrea Braner

TIPPS: WEIHNACHTEN MIT KINDERN

Ich wünsche allen ein gelungenes Theaterspiel zu



*Pfarrerin
Andrea Braner*

Weihnachten, damit die Menschen, die zum Gottesdienst kommen, Kinder wie Erwachsene, im Spiel das Heil schauen und spüren – und dann anders, nämlich „heiler“, zurückkehren in die Welt ihres Alltags.

- Wie wäre es mit **Weihnachten im echten Stall** oder in einer Scheune? Wir sind eine ländlich geprägte Landeskirche. Fragen Sie eine Bauernfamilie, ob sie die Gemeinde zu sich auf den Hof einladen möchte, um Familiengottesdienst zwischen Heu und Stroh und Tieren zu feiern. Es gibt damit gute Erfahrungen!
- Laden Sie **generationenübergreifend** zum Krippenspiel ein! Nicht nur Kinder können spielen: Alte Männer als Hirten, erwachsene Wirtsleute, ein junges Mädchen als Maria sind beeindruckend! Für Kinder gibt es trotzdem viele schöne Rollen, denn die Hirten und Wirte hatten ja auch Kinder ... Und lassen Sie die Menschen ihre Rollen selbst aussuchen! Die meisten haben ein feines Gespür dafür, welche Rolle für sie wichtig und gut sein könnte, und das zeigt sich dann auch im Ausdruck des Spiels!
- Manche Pfarrer bereiten ihr Krippenspiel auf einer **Familienfreizeit** vor, zum Beispiel an einem Wochenende in einem Freizeithaus. Da ist dann genügend Zeit, Rollen zu suchen, Lieder einzuüben, Kostüme auszuwählen, die Kulisse zu gestalten. Die Kindergottesdienstmitarbeiter, Spielerinnen und Spieler müssen das nicht alles allein fertigbringen! Sprechen Sie Menschen an, die gern im Hintergrund helfen möchten. Schon die Vorbereitungszeit ist ein intensives Gemeinschaftserlebnis.
- Die goldene Regel: **Weniger ist oft mehr!** Nichts überfrachten! Wenige Requisiten, sparsame Kostüme, einfache Lieder genügen. Wiederholungen aus vergangenen Jahren sind kein Problem.
- Beeinflusst haben mich selbst und damit diesen Artikel die Theaterspielmethode „Jeux Dramatiques“ (**Ausdrucksspiel** aus dem Erleben) sowie das Buch „Weihnachts-Christentum“ von Matthias Morgenroth (Gütersloher Verlagshaus).
- Wenn Sie **Beratung** möchten und Anregungen suchen, wenden Sie sich an die Sprengelbeauftragten für Kindergottesdienst. Kontakt: Arbeitsstelle für Kindergottesdienst der EKKW, Gesundbrunnen 10, 34369 Hofgeismar, T (0 56 71) 881 – 160, www.ekkw.de/kigo

Nachrichten von der Landessynode

Vom 24. bis 27. November tagte in Hofgeismar die Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Mehr dazu im Internet unter www.ekkw.de/synode

Diakonie unter einem Dach Finanzbericht: Einnahmeplus

■ Die Diakonischen Werke der beiden evangelischen Kirchen in Hessen wollen Anfang 2009 eine gemeinsame Dachorganisation gründen. Sie „soll die Aufgabe der sozialpolitischen und öffentlichkeitswirksamen Außenvertretung der Diakonie in Hessen“ wahrnehmen, teilte Eberhard Schwarz, Landespfarrer für Diakonie, vor der Synode mit. Wegen der erheblichen strukturellen Unterschiede sei eine Fusion der beiden Werke aber frühestens für 2012 vorgesehen.

Geeinigt habe man sich auf eine gemeinsame Personalentwicklung, etwa bei der Neubesetzung von Leitungsstellen. Ein Pilotprojekt stelle der Bereich Eingliederungshilfe in der Behindertenhilfe dar, der von Kassel aus hessenweit verantwortet werde. *epd*

■ Die Landeskirche ist von der Finanzkrise als Anleger nicht direkt betroffen; die Folgen einer wirtschaftlichen Rezession können aber im Jahr 2009 die Einnahmesituation belasten. Dies sagte Vizepräsident Volker Knöppel in seinem Finanzbericht.

Eine positive Bilanz zog Knöppel bei den Kirchensteuereinnahmen: Für 2007 sei eine Steigerung von 7,85 Prozent zu verzeichnen. Davon dürften allerdings ein nicht geringer Teil durch das Clearingverfahren der EKD verlorengehen.

Nach langer Zeit müsse 2008 nicht auf Rücklagen und Steuerverwehr zurückgegriffen werden. Dies sei auf den Konsolidierungsprozess und die Reduzierung des Haushalts von 138 Mio. Euro für 2007 auf 133 Mio. Euro für 2008 und 2009 zurückzuführen.

Bischof Hein: Kirche ist eine kulturelle Größe



■ Bischof Martin Hein (Foto) hat das Engagement der Kirche für Kultur hervorgehoben. Vor der Landessynode verwies er auf einen Bericht der Enquete-Kommission des Bundestags. Daraus gehe hervor, dass die Kirchen etwa 20 Prozent ihrer Mittel für kulturelle Aktivitäten einsetzen. Die Kirche sei eine kulturelle Größe, weil das Evangelium dazu nötige, die Gesellschaft zu gestalten.

Hein setzte sich für eine Ermäßigung des Umsatzsteuersatzes bei denkmalpflegerischen Arbeiten an Kirchen ein. Dieser von der Enquete-Kommission erhobenen Forderung sei „mit Nachdruck zuzustimmen“. „Die durchschnittliche jährliche Förderung durch die Denkmalpflege liegt weit unterhalb der Mehrwertsteuer, die wir für unsere denkmalpflegerischen Arbeiten an Kirchengebäuden zu zahlen haben“, beschrieb der Bischof das bestehende Missverhältnis.

In der Landeskirche gebe es 1.008 Kirchen – davon 947 unter Denkmalschutz – 93 Gemeindehäuser mit integriertem Gottesraum sowie 81 weitere Kirchen und Kapellen etwa in Krankenhäusern, die nicht Eigentum der „verfassten“ Kirche seien. Diese Kirchen erfüllten oft Funktionen für die ganze Ortsgemeinschaft, selbst Kirchenferne setzten sich für ihren Erhalt ein, hob Hein hervor.

Hein erwähnte auch die 2.941 kirchenmusikalischen Veranstaltungen, die im Jahr 2007 von 264.543 Menschen besucht worden seien. Zudem träfen sich jede Woche acht- bis zehntausend Menschen, um in einem Chor zu singen. Das Posaunenwerk umfasse mehr als 300 Chöre mit 4.830 Bläsern. „Kirchenmusik ist gerade in den vielen ländlichen Gebieten unserer Kirche ein schier unerschöpfliches außerschulisches Bildungselement“, sagte Hein. *epd*

„Der Armut auf allen Ebenen entgentreten“

■ Die Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ist besorgt über die gestiegene Armut in Deutschland. Dass gleichzeitig die Kluft zwischen Arm und Reich wachse, sei ein Skandal, stellt die Landessynode in einer Erklärung fest. Neben Maßnahmen zur materiellen Existenzsicherung und dem Zugang zum Arbeitsmarkt müsse auch die „selbstbestimmte Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft“ etwa in den Bereichen Bildung, Mobilität, Kultur und Sport verbessert werden. Verwiesen wird dabei auf die politischen Forderungen der gemeinsamen Erklärung der evangelischen Kirchen und der Diakonie in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck vom 26. Juni 2008 zum Dritten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung.

Landessynode appelliert an Kirchengemeinden: Arme wahrnehmen und annehmen!

Die Landessynode appellierte zugleich an die Kirchengemeinden, „sich intensiv mit dem Armutsthema vor Ort zu beschäftigen und nach Wegen zu suchen, wie die Integration von gesellschaftlich ausgegrenzten Menschen gelingen kann“. Dies setze eine enge Kooperation mit regionalen Diakonischen Werken, Kommunen, Schulen, Vereinen und Verbänden voraus. Jetzt sollen Finanzmittel für Kirchengemeinden bereitgestellt werden können, um Initiativen zur Armutsbekämpfung und Konzeptionen zur nachhaltigen Integration sozial benachteiligter Menschen zu entwickeln bzw. fortzuführen.



Malerische Qualität, die an die Transparenz von Fensterglas erinnert, haben die Textilbilder von Angelika Beckmann in der Kirche von Oberkalbach

Neue Paramente für Oberkalbach

■ Die evangelische Kirche von Oberkalbach (Kirchenkreis Schlüchtern) ist um vier ungewöhnliche textile Wandbilder reicher. Geschaffen wurden sie von der Petersberger Textilkünstlerin Angelika Beckmann.

Sie ließ sich von den Strukturen der frisch renovierten klassizistischen Hallenkirche inspirieren, deren Wände in hellen Gelbtönen, die Emporenbrüstungen und Bänke in hellen Grautönen strahlen. Ihre großformatigen Entwürfe – zunächst in Papierform – überzeugten den Kirchenvorstand un-

mittelbar, da sie die Kanzel und den Altartisch in einem Wurf in die Gesamtkonzeption der Paramente miteinbezogen.

Die vier neuen liturgischen Wandbilder setzen kräftige Akzente. Der Kirchenbesucher wird auf den zentralen Ort des gottesdienstlichen Geschehens verwiesen: den Altarraum. In der Gestaltung verzichtete die Künstlerin auf figürliche Motive, weil es ihr kompositorisch um die dominante vertikal aufsteigende Linie geht, die nun zwischen Altartisch und Kanzel ihre Wirkung entfaltet.

Die Zeiten des Kirchenjahres sind symbolhaft dargestellt: Die Samenkörner, die auf das frische Grün des Trinitatis-Paramentes genäht sind, deuten die wachsende Ausbreitung des Reiches Gottes an. Der in dunklem Violett gehaltene Wandbehang für die Advents- und Passionszeit, nur durchbrochen von einer weißen Linie, konzentriert den Betrachter auf den Ernst dieser Bußzeiten. Züngelnde Flammen in kräftigen Rottönen wachsen an Pfingsten und zu den großen Kirchenfesten bis zum Kanzelhimmel hinauf. Ei-

nen besonders festlichen Impuls setzt das Parament für die Hochfeste Weihnachten, Ostern und die österliche Festzeit: Helles Blau neben breiten, in Weiß gehaltenen Farbflächen bilden den fließenden Hintergrund für ein halb plastisches Stofffeld, auf das Kristallsplitter mit Goldfäden appliziert wurden. Sie lassen den an den Altar tretenden Gottesdienstbesucher staunen: Formen und Farben vermitteln aus der Nahperspektive neue Eindrücke, die aus der Entfernung nicht wahrnehmbar waren.

Johanna Rau, Hubertus Marpe

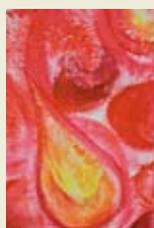




Foto: CVMA

Guiternenspieler in der Stadtkirche Immenhausen

Bildband über nordhessische Glasmalerei

■ Ein Ende November in der Marburger Elisabethkirche vorgestellter Bildband behandelt über 800 Scheiben an 35 Standorten in Nordhessen. Den künstlerischen Höhepunkt bildet die Farbverglasung der Elisabethkirche mit ihren berühmten Glasmalereien aus spätromanischer und hochgotischer Zeit.

Nicht minder bedeutsam ist die Ornamentverglasung der Zisterzienserklsterkirche in Haina, die neben dem Altenberger Dom den größten Bestand einer Ordenskirche in Deutschland bewahrt und einen exemplarischen Abriss über die Entwicklung dieser besonderen Gattung bietet. Daneben werden weniger bekannte Verglasungen in ihrer Bedeutung erschlossen, darunter das Achsenfenster des Frauenklosters in Altenberg an der Lahn sowie die Glasmalereien der Hersfelder Stadtkirche, die in dem Buch erstmals in ihrer Gesamtheit rekonstruiert werden.

Aufgrund geographischer, wirtschaftlicher und politischer Faktoren war Nordhessen für die Aufnahme künstlerischer Strömungen aus den Nachbarregionen prädestiniert. Die Untersuchung erschließt ein weiträumiges Netz künstlerischer Beziehungen zu den bedeutenden Zentren in Niedersachsen, Westfalen und dem Rheinland und lenkt damit den Blick auf das Phänomen der Mobilität von Künstlern und deren Produkten in einem vom Handel geprägten Land.

Daniel Parello: Die mittelalterlichen Glasmalereien in Marburg und Nordhessen. Corpus Vitrearum Medii Aevi Deutschland III, Berlin 2008 (Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft, Berlin). 688 Seiten mit 1.077 Abbildungen. 128 Euro

Diakonisches Werk: Armut bleibt beherrschendes Thema der nächsten Jahre

■ Das Thema Armut wird die Diakonie in den nächsten Jahren vermehrt beschäftigen. „Das ist ein Querschnittsthema in allen Bereichen“, sagte Eberhard Schwarz, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werkes in Kurhessen-Waldeck, auf der Mitgliederversammlung in Hessisch Lichtenau. Insbesondere sei es wichtig, das Thema auch in den Kirchengemeinden zu verankern. „Unsere Sorge ist sehr groß, dass wir uns wegen der Finanzkrise nur kurz über die weniger als derzeit drei Millionen Arbeitslosen freuen können“, sagte Schwarz.

Der Diakoniefachchef wies darauf hin, dass es im Pflegebereich weiterhin eine „katastrophale Unterdeckung“ bei den Kosten gebe. In Zukunft seien in der Diakonie Tarifveränderungen, die zu Lasten der Mitarbeiter gingen, nicht auszuschließen. „Wir müssen dabei aber zugleich nachhaltig fordern, dass mehr Geld in das System hinein muss“, betonte Schwarz. Direktor Reinhard Löwer räumte ein, dass viele diakonische Pflegeeinrichtungen unter der privaten Konkurrenz litten. Dies liege vor allem daran, dass die Gehälter im Schnitt 20 Prozent höher lägen als bei den Privaten. Für die Zukunft könnten daher Abstriche beim Gehalt nicht ausgeschlossen werden.

In diesem Zusammenhang griff der Vorsitzende des DWKW-Verwaltungsrats, Horst Rühl, die Grundsatzentscheidung, Pflegedienste zu privatisieren, scharf an. „Pflege gehört nicht auf den Markt“, sagte er. Vielmehr sei Pflege eine Grundaufgabe der Gesellschaft, die durch Privatisierung diskreditiert werde. *epd*

Bürgerschaftliches Engagement in Osthessen Spitze

■ Das bürgerschaftliche Engagement in Hessen weist nach einer Studie des AMB Generali Versicherungskonzerns große regionale Unterschiede auf. Die Region Osthessen stehe im bundesweiten Vergleich mit an der Spitze. So sei das Engagement der Bürger in den Kreisen Schwalm-Eder, Hersfeld-Rotenburg, dem Vogelsbergkreis, Gießen und auch im Rheingau-Taunus-Kreis weit überdurchschnittlich. Dort beteiligten sich mehr als 50 Prozent der Bürger an ehrenamtlichen Aufgaben.

Dagegen liege das bürgerschaftliche Engagement in Kassel, Frankfurt und dem Odenwaldkreis bei lediglich 20 bis 30 Prozent. Dies sei im bundesweiten Vergleich unterdurchschnittlich. Die Stadt Offenbach bilde mit einem „weit unterdurchschnittlichen“ Engagement von weniger als 20 Prozent das Schlusslicht in Hessen.

Das mit der Befragung beauftragte Prognos-Institut führte bundesweit 44.000 Telefoninterviews. Jeder Dritte in Deutschland übernehme freiwillige Tätigkeiten für das Gemeinwohl. Bürgerschaftliches Engagement ist der Studie zufolge wichtig, etwa um steigenden Belastungen der sozialen Sicherungssysteme zu begegnen. *epd*

Evangelische Kirche startet Bandwettbewerb gegen Rechtsextremismus

■ Mit einem Songwettbewerb will die Landeskirche ein Zeichen gegen zunehmenden Rechtsextremismus setzen. Jugendliche und Bands im Bereich der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck seien dazu aufgerufen, Songs zum Thema „Tonträger gegen Rechtsextremismus“ zu schreiben und zu komponieren, teilte ein Sprecher des Koordinierungskreises „Dekade zur Überwindung der Gewalt“ in Kassel mit. Die zehn besten Songs würden mit Geldpreisen zwischen 100 und 500 Euro prämiert.

Während des Hessentags vom 5. bis 14. Juni 2009 in Langenselbold könnten sich die prämierten Bands in einer zweistündigen Veranstaltung präsentieren. Zudem wolle man mit den besten Wettbewerbs-Songs eine CD produzieren, die mit einem erklärenden Beiheft kostenlos an Schulen verteilt werden soll.

Hintergrund des Wettbewerbs ist die in hessischen Gemeinden wieder häufiger anzutreffende rechtsextremistische Gesinnung Jugendlicher oder junger Erwachsener. Trauriger Höhepunkt dieser Entwicklung war im Juli ein Überfall rechtsextremer Gewalttäter auf ein Camp der Jugendorganisation der Linken (Solid) am Neuenhainer See (Schwalm-Eder-Kreis), bei der ein 13-jähriges Mädchen schwer verletzt wurde.

Einsendeschluss ist der 28. Februar 2009. Eingesandt werden sollten Noten und Text, wenn möglich auch als CD oder mp3-file. Der eingesandte Song darf bisher noch nicht veröffentlicht worden sein. *epd*

Infos: Landeskirchenamt, Fachgebiet Kinder- und Jugendarbeit, Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel, www.projektmanagement@ekkw.de

Projekt „Konfirmation und Alkohol“ geht weiter

■ Das im vergangenen Jahr gestartete Projekt „Konfirmation und Alkohol“ der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck soll weitergeführt werden. Ziel sei, der Tendenz entgegenzuwirken, dass der Tag der Konfirmation als „Tag des ersten Vollrausches“ begangen werde.

Das Projekt, das mit dem zweiten Preis des hessenweiten Präventionswettbewerbs „Impuls“ ausgezeichnet wurde, gebe Konfirmanden und Eltern umfassende Hinweise für einen vernünftigen Umgang mit Alkohol, berichtete Dirk Kaliske, Suchthilfe-Referent des Diakonischen Werks in Kurhessen-Waldeck. Insgesamt 82 Teilnehmer hätten bisher an sieben Studientagen teilgenommen. Die 1.000 Euro Preisgeld würden ebenfalls für die Projektarbeit eingesetzt. Das Projekt ist eine Gemeinschaftsarbeit des Diakonischen Werks, der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Fachstellen für Suchtprävention.

Die bisherige Arbeit zeige, dass durch Aktionstage für Konfirmanden und Eltern eine Sensibilisierung für das Thema erreicht werde, sagte Kaliske. Wichtig sei, Konfirmandeneltern frühzeitig in die Planung der Aktionstage einzubeziehen. *epd*



*Ein „Elternbrief“ zum Thema Alkohol und Konfirmation kann bezogen werden beim **pti** in Kassel: T (05 61) 93 07 - 139*

Premiere in der Kirchen-Eintrittsstelle Gelnhausen



Foto: F. F. Henning

Bitte eintreten: Dekan Klaus Brill (Gelnhausen) begrüßt Rebecca Vogel als Kirchenmitglied

■ Die 26-jährige Augenoptikerin Rebecca Vogel aus Gießen nutzte im Oktober die Eröffnung der Eintrittsstelle in Gelnhausen, um Mitglied in der evangelischen Kirche zu werden. Ihr Freund hatte sie auf diese Möglichkeit hingewiesen, und so konnte Dekan Klaus Brill Premiere feiern. Im Anschluss erfolgte ein Ortstermin in der Marienkirche, in der sich das junge Paar im kommenden Jahr trauen lassen will. „Wir freuen uns, dass Menschen ohne große bürokratische Hürden ihren Glauben in der evangelischen Kirche leben können und hoffen auf guten Zuspruch“, so Brill. Neben dem Dekanat ist der Eintritt im Kirchenkreis Gelnhausen auch im Evangelischen Bildungszentrum Bad Orb möglich.

Adventskalender kostenlos aufs Handy schicken lassen

■ Einen kostenlosen elektronischen Adventskalender bietet die Bibelgesellschaft der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) Handybesitzern auch in diesem Jahr wieder an. Interessenten erhielten in der Zeit vom 1. Advent bis zum 2. Weihnachtstag täglich eine frohe oder auch nachdenkliche Botschaft per SMS auf ihr Handy, sagte Michael Becker, der Beauftragte für bibelgesellschaftliche Arbeit der EKKW, in Kassel. Im vergangenen Jahr hätten rund 1.000 Menschen das Angebot wahrgenommen. Der Service kann im Internet unter www.bibel-aufs-handy.de bestellt werden.

Von Personen

Dr. Thomas Dittmann (57), Richter am Hessischen Verwaltungsgerichtshof in Kassel, ist mit der höchsten Auszeichnung der Landeskirche geehrt worden. Bischof Martin Hein verlieh Dittmann für sein herausragendes ehrenamtliches Engagement in der Kirche und für die kirchliche Rechtsetzung den Titel „Kirchenrat“. Er ist seit 1998 Mitglied der Landessynode, gehört dem Synodalvorstand und dem Rat der Landeskirche an.



Dekan Rudolf Schulze (60) wurde ebenfalls für seine langjährige Tätigkeit in leitenden Gremien mit dem Titel „Kirchenrat“ ausgezeichnet. Der Melsunger Dekan gehört als stellvertretender Präses der Landessynode dem Synodalvorstand an, ist Mitglied des Rates der Landeskirche und weiterer Gremien.



Barbara Dierichs wurde für ihr haupt- und ehrenamtliches Engagement in der Diakonie mit dem Goldenen Kronenkreuz ausgezeichnet. Die Kasseler Rechtsanwältin war unter anderem als „couragierte Streiterin für die Menschenrechte“ über 25 Jahre für den Verein „Franka“ tätig.

Pfarrer Alexander Warnemann (37) ist neuer Medienbeauftragter des Sprengels Hersfeld. Er trat damit die Nachfolge von Pfarrerin Elvira Ohlwein-Dräger an, die seit Frühjahr eine Stelle als Studienleiterin am Predigerseminar in Hofgeismar innehat. In der Landeskirche gibt es vier Medienbeauftragte, die für die Öffentlichkeitsarbeit in den Sprengeln Hersfeld, Hanau, Kassel, Waldeck und Marburg zuständig sind.

Oberlandeskirchenrat Dr. Wilhelm Richebächer (52), Ökumenedezernent der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, hat Ende Oktober seine Antrittsvorlesung an der Universität Marburg gehalten. Richebächer ist außerplanmäßiger Professor für Missionstheologie und Religionswissenschaft am Fachbereich Evangelische Theologie.

EKKW-Umweltpreis an Mediziner und Kirchengemeinde Wiesenfeld

■ Der mit 2.000 Euro dotierte Umweltpreis der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ging in diesem Jahr zu gleichen Teilen an den Umweltbeauftragten des Kirchenkreises Gelnhausen, Dr. Stephan Consemüller, und an die Evangelische Kirchengemeinde Wiesenfeld im Kirchenkreis Frankenberg. Die Pröpstin des Sprengels Waldeck und Marburg, Elisabeth Schoenborn, zeichnete die Preisträger am 19. Oktober in der Wiesenfelder Johanniterkirche aus.

Der 1938 geborene Mediziner Consemüller wurde für seinen Einsatz für erneuerbare Energien und die Einrichtung von naturnahen Kirch- und Pfarrgärten geehrt. Die Gemeinde Wiesenfeld bekam den Preis dafür, dass der Frauenkreis 1990 die Patenschaft und Pflege des Kräutergartens an der Johanniterkirche übernommen hatte. Inzwischen ist der Kräutergarten Vorbild für viele Kirchengemeinden.

epd

Weltanschauungsbeauftragter rät zu Distanz zum „ACP“

■ Der Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Berlin, Reinhard Hempelmann, hat der evangelischen Kirche zu Distanz gegenüber dem „Arbeitskreis Christlicher Publizisten“ (ACP) in Niedenstein bei Kassel geraten. Die allerwenigsten Mitglieder des ACP hätten etwas mit evangelischer Publizistik zu tun, sagte er. Insofern sei die Selbstbezeichnung des Vereins irreführend. „Der ACP hat eine gewisse Nähe zu rechtskonservativen Kreisen“, beschrieb er zudem die politische Ausrichtung des Arbeitskreises.

Der Verein wird nach den Worten von Hempelmann maßgeblich von dessen Vorsitzenden Heinz Matthias geprägt. Immer wieder räume dieser umstrittenen Organisationen und Gruppen Raum in der Vereinszeitschrift ein. Der 1972 gegründete ACP setzt sich nach eigenen Angaben für eine „angemessene Publizierung von biblischen Denk- und Handlungsweisen in den modernen Massenmedien“ ein. Unter Publizisten sind laut Matthias nicht nur Journalisten zu verstehen, sondern auch Leute, die ihre Meinung in Leserbriefen kundtun.

Der ACP hat nach Aussage von Matthias 250 Interviews mit prominenten Zeitgenossen geführt. Neben mehreren Bundeskanzlern kamen hier auch umstrittene Persönlichkeiten wie der Vorsitzende der Republikaner, Rolf Schlierer, oder der ehemalige Diktator Paraguays, Alfredo Stroessner, zu Wort. *epd*

Rat tagte zum 500. Mal

■ Der Rat der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, der als Verbindungsorgan der kirchenleitenden Gremien arbeitet, hat am 20. Oktober in Hofgeismar zum 500. Mal getagt. Dem Gremium gehören der Bischof als Vorsitzender sowie seine beiden Stellvertreter, die vier Pröpste und Pröpstinnen, drei Mitglieder des Synodalvorstands sowie sieben weitere Synodale, fünf Laien und zwei Pfarrer, an.

Der Rat, der über weitreichende Kompetenzen verfügt, befasst sich mit allen Rechtsvorhaben, die auf der Synode verhandelt werden, und trifft wichtige Personalentscheidungen. Erstmals war der Rat am 20. und 21. Mai 1946 in Hephata (Schwalmstadt) zusammengetreten.

epd

Singen macht mutig, schlau und glücklich

„Singen im Kindergarten“ – das landeskirchliche Projekt verbindet Generationen

■ Böse Menschen haben keine Lieder“, heißt es – und das mag überwiegend zutreffen. Dass aber Kinder in Deutschland bald keine Lieder mehr haben, weil sie kaum noch singen, lässt erschrecken. Tatsächlich verschwindet das Selbersingen zunehmend aus dem All-

Gleichgewicht zu leben“. Adamek ist Gründungsmitglied des Internationalen Netzwerks zur Förderung der Alltagskultur des Singens „Il Canto del Mondo e. V.“, das unter der Schirmherrschaft von Yehudi Menuhin ins Leben gerufen wurde und von Bundespräsident Horst

hessische Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker zusammen, um die Idee vom „Singen im Kindergarten“ auch in der Landeskirche zu propagieren. „Was wir bis zum achten Lebensjahr nicht vermitteln, geht ganz verloren“, sagt Maibaum. Wissenschaftlich

Singen würden Glückshormone ausgesendet, so Hüther. Nicht nur aus diesen Gründen hält Maibaum die musikalische Früherziehung durchaus für eine wichtige Aufgabe der Kirchenmusik, in die besonders auch kirchliche Kindergärten eingebunden werden sollten.



Foto: M. Büsching

Singpaten gesucht! Auf dem Foto singen die Großeltern Klaus und Gudrun Wollenhaupt aus Vellmar mit ihren Enkelkindern Jonas und Anna

tag. Wissenschaftlich untersucht hat das der Musikwissenschaftler Dr. Karl Adamek. Der Autor und Sänger promovierte nach einem Studium der Soziologie, Psychologie, Pädagogik und Musik über die soziale und seelische Bedeutung des Singens für den Menschen. Er nennt das Singen „die Sprache des Fühlens, die wir dringend brauchen, um im seelischen

Köhler unterstützt wird. Sein „Modellversuch Canto-Kindergärten“ stellt ein Generationen verbindendes Singprojekt für Kindergärten dar und läuft bereits seit 2002 in etlichen Städten.

An diese Idee will die Evangelische Kirche von Kurhessen-Walddeck mit eigenen Projekten andocken. Landeskirchenmusikdirektor Uwe Maibaum trommelte jüngst

untermauert wurde diese These von Prof. Dr. Gerald Hüther, Neuobiologe an der Uni Göttingen. Er betont, dass Singen Kinder dazu bringt, „ihr frühkindliches überschüssiges Hirnpotenzial zu nutzen. Sie lernten, sich zu kontrollieren, sich auf sich selbst zu konzentrieren und „Singen als eine wunderbare Medizin gegen die Angst zu gebrauchen“, denn beim

„Dieses Projekt ist ein Zeichen von Verkündigung und Gemeindeaufbau“, so Maibaum, „auf das jede Gemeinde stolz sein kann, wenn sie es als ganzheitliches kirchliches Konzept hinbekommt.“

Aus der Kindheit schöpfen

Zum Konzept gehört es auch, dass ehrenamtliche Helferinnen und Helfer aus der Großeltern-Ge-

neration – sogenannte Singpaten – in Kindergärten Begeisterung fürs Singen wecken. In der Kindertagesstätte „Im Berg“ in Waltrop (Lippe) wird seit vier Jahren erfolgreich gesungen. Das alte Minnelied aus Siebenbürgen „Es saß ein klein wild Vögelein“ avancierte dort zur vielgesungenen Lieblingsmelodie. Kinder summten wochenlang mit melancholischem Blick dieses Lied, „vom Vögelein, das sich nicht alles gefallen lässt“, berichtet Kita-Leiterin Elke Straka.

Gute Erfahrungen mit Singpaten

Sie spricht rückblickend von „nur guten Erfahrungen“ mit den Singpaten: „Die Senioren haben unser Haus belebt.“ Sie seien höflich und respektvoll, bedanken sich bei Kindern wie Mitarbeitern, alles Dinge „von früher“, die – heute nicht mehr so selbstverständlich – aber unmerklich auf die Kinder übergangen. Die Senioren schöpften aus ihrer Kindheit, hätten Lieder „drauf“, die die mittlere Generation kaum noch kenne, aber gern mitlerne. „Auch wir Mitarbeiterinnen entspannen uns. Nichts wird bewertet, alle haben Spaß und Freude“, so Elke Straka.



Landeskirchenmusikdirektor
Uwe Maibaum (Marburg)

Keine Kinderkassetten mehr

Ihre Kollegin Bettina Böcker sieht das Singen als wichtigen Teil der Sprachförderung. Schon Dreijährige kämen auf ihren Schoß und deuteten durch Handbewegungen, was sie singen wollten. Neue Regeln gibt es auch: „Seitdem lassen wir keine Kinderkassetten mehr von zu Hause mitbringen. Irgendwie ist im Haus eine besondere Atmosphäre und mehr Ruhe entstanden.“

Von Herzen gern singen

Kirchenmusiker Uwe Maibaum will Kindern Lieder näherbringen, die Werte vermitteln. Seine Vision ist es, den Alltag der Kindergärten



DVD mit Infos zum Projekt
„Singen im Kindergarten“

positiv zu verändern, soziale Kompetenz zu steigern, „weil alle nur gemeinsam singen können und lernen, Pausen ein- und Stille auszuhalten“.

Für Kurhessen-Waldeck sucht der Landeskirchenmusikdirektor nach Singpaten, die gern in die Kindergärten gehen und sich auf dieses Ehrenamt ausführlich vorbereiten lassen wollen. Überall, wo es genügend Interessierte gibt, soll ein Projekt gestartet werden. Wichtigste Voraussetzung für die Singpaten: von Herzen gern singen. Auch sollten sie ein Lied sauber und sicher intonieren können. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Stimme von anderen als „schön“

beurteilt wird. Natürliches Singen, wie es früher in Familien üblich war, ist entscheidend. Die Singpaten sollen mit den ihnen anvertrauten Kindern eine familiäre Atmosphäre schaffen und ohne Leistungsziele aus „Spaß an der Freude“ singen. An vier Nachmittagen lernen sie nicht nur selbst das Liedgut, auch das „Wie“ wird ihnen beigebracht: Wie intoniere ich ein Lied? Wie setze ich dazu passende Körperbewegungen und erinnerbare Handzeichen ein?

Kindergärten überfordert?

Dabei stößt das Projekt auch auf Skepsis. Erste Befragungen seitens der Kirchenmusiker hätten ergeben, dass Kindergärtnerinnen die Idee von singenden Paten in ihren Gruppen zwar grundsätzlich begrüßten, es gebe aber auch Bedenken, denn zurzeit werden immer mehr Bildungsaufträge an die Kindergärten herangetragen. Zu Bewegungs- und Sprachförderung in Deutsch und Englisch durch externe Fachleute komme nun auch noch das Singen geistlicher Lieder. Manche Kindergärten sehen sich da überfordert.

Marlis Büsching

Kirchenmusiker: Kindern Spaß am Singen beibringen

■ Die musische Bildung sollte in Kindergarten, Schule und Kirchen mehr Raum haben. Das forderten die Teilnehmer eines Kirchenmusikerkongresses Ende Oktober in Stuttgart. In der Familie werde heute mit kleinen Kindern nicht mehr gesungen, und auch in Kindergärten und Schulen werde das Musizieren vernachlässigt. Kirchenmusiker stünden angesichts dieses Defizits vor neuen musikpädagogischen Aufgaben, sagte der Stuttgarter Musikprofessor Jürgen Essl: „Wir müssen uns verstärkt darum kümmern, den Kindern das Singen beizubringen und den Spaß am Singen.“

Ausbildung und Repertoire der Kindergärtnerinnen reichten dazu in Deutschland häufig nicht aus. Bedingt durch die Verkürzung der Gymnasialzeit auf acht Jahre hätten Kinder zudem zu wenig Freizeit, um noch ein Instrument zu erlernen. Dies wirke sich negativ auf das

Musikleben in den Kirchengemeinden aus. Essl forderte eine stärkere musikpädagogische Ausbildung von Kirchenmusikern. Sie müssten neben dem klassischen Kanon, zu dem Musiktheorie, Orgel und Chorleitung gehören, mehr Kompetenz im Umgang mit Kindern und Laien bei der Musikvermittlung erhalten.

Die beiden großen Kirchen rief der Professor auf zu klären, welchen Stellenwert sie der Musik in Gottesdienst und Gemeinde beimessen wollten. „Dort, wo keine Musik mehr gemacht wird, fehlt den Gemeinden etwas“, sagte Essl angesichts von Einsparungen. Er fürchte, dass der Beruf des Kirchenmusikers an Attraktivität verliert: „Lohnt sich bei der Aussicht auf eine 70-Prozent-Stelle noch ein sechsjähriges Studium?“, fragte Essl. Schon jetzt gebe es immer weniger Kirchenmusikstudenten. Nach seiner Schätzung sind es derzeit rund 400. *epd*

Vom Umgang mit dem Geld



Für eine kluge Haushalterschaft

■ Die Finanzkrise des Jahres 2008 hatte unter anderem zwei Auswirkungen auf den Konsummarkt: Erstens waren Sparschweine sehr schnell ausverkauft. Und zweitens war großer Bedarf an Wolle zu spüren – Wolle, um Sparstrümpfe zu stricken.

Menschen wurden misstrauisch gegenüber den Banken. Vertrauen aber ist die Grundbedingung in Finanzangelegenheiten. Aus Vertrauen erwächst Handeln – und Konsum. Kaufen tut der Mensch, wenn es ihm persönlich und auch dem Land, in dem er lebt, wirtschaftlich gutgeht. Der Mensch ist eben kein reines Vernunftwesen, er handelt emotional. Denkt er heute noch: SPAREN, SPAREN, SPAREN, kann er morgen schon nach der Maxime handeln: KAUFEN, KAUFEN, KAUFEN. In der Vorweihnachtszeit zumindest ist auch in diesem Jahr wieder mit erhöhter Kauflust zu rechnen.

Die Herbstsynode 2008 der EKD redete aus gegebenem Anlass auch über die Finanzkrise. Die kürzlich erschienene Denkschrift „Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive“ gehört in die Hand eines jeden Kirchenvorstehers (www.ekd.de/download/ekd_unternehmer.pdf), denn unternehmerisch denken und handeln auch Kirchenvorstände, wenn sie das ihnen anvertraute Geld verwalten, anlegen und verteilen. Aber wie damit richtig umgehen? Wieviel Vernunft ist vonnöten? Wieviel Gefühl hat Platz?

Gott will, so sagt es das Gleichnis von den anvertrauten Talenten (Matthäus 25,14-30), dass Menschen mit allem wuchern, was ihnen von Gott gegeben ist: mit Gnadengaben wie Humor, Liebe, Glaube, Tatkraft. Diese sollen sie – wie auch die materiellen Gaben – nicht verstecken, sondern einsetzen zur Verwirklichung des Reiches Gottes. Sie

sollen sie nicht horten, sondern schöpferisch ausgeben zur Sicherung und Entfaltung des eigenen Lebens und zum Nutzen aller.

Für das Führungshandeln der Haushalter im Kirchenvorstand bedeutet das: Nach intensiven Gesprächen geht es an die Verteilung der Gaben. Die Schätze werden nicht ängstlich im Acker vergraben. Sie gehören ans Licht (der gemeindlichen Öffentlichkeit). Solches Handeln wird sich auszahlen. Mögen die Schätze manchmal noch so klein erscheinen (die prekäre Finanzsituation vieler Gemeinden ist bekannt), es ist bei kreativer Betrachtung immer etwas da, mit dem gewuchert werden kann. Die Bibel kennt Geschichten dazu. Zunächst meint der Betrachter, dass mit den wenigen Broten nur wenige satt werden, doch dann sind es tausende, die ihren Hunger stillen.

Kluge Haushalter handeln nicht, um höchstmögliche Rendite zu machen. Die Haushalter der Bibel – und die in Kirchenvorständen – verstehen ihr Finanzgebaren als tätiges Beispiel, das Evangelium von der Güte Gottes nicht zu verbergen, sondern es weiterzutragen und für möglichst viele fruchtbar werden zu lassen. Die Bedeutung des Geldes erfährt ihre Wichtigkeit und die Rangfolge des Ausgebens von Gott her.

Infos für die KV-Arbeit erhalten Sie im Kasseler Landeskirchenamt: kirchenvorstandsarbeit@ekkw.de, T (05 61) 93 78 - 267

KV-TIPPS



Pfarrer Eckhard Käßmann

1. Schaffen Sie in Ihrer Gemeinde eine Atmosphäre des Vertrauens.
2. Denken Sie vom Lebensquell Ihrer Gemeinde her.
3. Verständigen Sie sich über die Gemeindestrukturen und Arbeitsfelder. Machen Sie einen Kassensturz, und geben Sie sich ein Leitbild bzw. eine Zielbeschreibung.
4. Investieren Sie in Menschen – und erst in zweiter Linie in Sachen.
5. Lassen Sie sich von außen beraten, wenn Sie von innen nicht weiterkommen.

Stichwort Abgeltungssteuer

■ Zum 1. Januar 2009 soll die Besteuerung von Kapitalerträgen vereinheitlicht und vereinfacht werden. Auf Zinsen, Dividenden und Kursgewinne wird künftig eine Abgeltungssteuer in Höhe von pauschal 25 Prozent erhoben. Hinzu kommen Solidaritätszuschlag und Kirchensteuer: Die Gesamtbelastung für Kirchensteuerzahler liegt somit bei ca. 28 Prozent.

Wichtig zu wissen: Bei der Abgeltungssteuer handelt es sich nicht um eine neue zusätzliche Einnahmequelle der Kirchen. Lediglich das Verfahren wurde verändert: Durch die pauschale Abgeltung werden schon bei der Bank Kapitalertragssteuer, Solidaritätszuschlag und Kirchensteuer einbehalten und an Staat und Kirchen weitergeleitet. Jeder Kontoinhaber hat dazu von seiner Bank ein Antragsformular auf Einbehalt der Kirchensteuer erhalten. Damit die kirchliche Arbeit weiter finanziert wird, bittet die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ihre Gemeindemitglieder, auf dem Formular Angaben zur Konfessionszugehörigkeit zu machen. Die Banken können dann die Kirchensteuer direkt einbehalten und abführen.

Wenn steuerpflichtige Gemeindemitglieder diese pauschale Abgeltung nicht wünschen, müssen sie – wie bisher – die Kapitalerträge in ihrer Steuererklärung angeben. Die Finanzverwaltung wird dann im Veranlagungsverfahren die Kirchensteuer erheben. Die bisher mögliche Steuerfreistellung von Kapitalerträgen bleibt erhalten. Diese Regelung gilt für die Jahre 2009 und 2010. Ab 2011 erhalten die Banken auf elektronischem Weg die Religionszugehörigkeit ihrer Kunden verschlüsselt mitgeteilt.

Matthias Dettmar

Termine

► Mehr im Internet: www.ekkw.de

Seminare

■ 12.2. | Dörnigheim

Ein Chagall-Seminar „Message Biblique Marc Chagall – Die großen Gemälde der biblischen Botschaft“ – findet im Evangelischen Gemeindezentrum Maintal-Dörnigheim statt. Termine: 12., 19. und 26.2. sowie 5.3. (19.30 – 21 Uhr). Es referiert Pfr. i. R. Ulrich Dirksen. Anmeldung bei: D. Waibler, Ev. Hobbythek

T (0 61 81) 4 94 11 16 | www.maintal-kirche.de

■ 13.2. | Friedberg

Schulen möchten ihr Profil schärfen, und ihr Programm soll durch pädagogisch wertvolle, thematisch attraktive Elemente unverwechselbar werden. Das Fach „Evangelische Religion“ will das Schulleben aktiv mitgestalten. Religionslehrer haben gute Gründe, sich über den Unterricht hinaus zu engagieren. Die Fortbildung stellt Ideen vor, wie das zentrale Thema des Religionsunterrichts – die Deutung der Welt und menschlicher Lebensführung – im Licht des Evangeliums auch außerhalb des Unterrichts erfahrbar wird. Anmeldung: pti Kassel.

T (05 61) 93 07-0 | www.pti-kassel.de

■ 14.2. | Kassel

Jugendgottesdienste sind machbar. Alles, was man braucht, sind zwei oder drei, die in Jesu Namen Gottesdienst feiern wollen, sich zur Vorbereitung treffen und schließlich mit einem spirituellen Angebot auf Jugendliche zugehen. Der „Impulstag Jugendgottesdienst“ (im Haus der Kirche, ab 9.30 Uhr) will Wege aufzeigen, wie das gutgehen kann und warum Jugendgottesdienste so wichtig sind. Anmeldung an das Fachgebiet Kinder- und Jugendarbeit.

T (05 61) 93 78-3 41

www.ekkw.de/angebote

■ 2.-6.3. | Bad Orb

Ein Bildungsurlaub zur Vorbereitung auf den Ruhestand findet im Evangelischen Bildungszentrum (ebz) statt. Der Wunsch nach einem aktiven, selbstbestimmten Leben im Alter ist allgegenwärtig. Wie soll dieses Leben ausseh-

Ein Bildungsurlaub für ältere Menschen, die selbstbestimmt leben wollen, findet im ebz Bad Orb statt
► Seminare

en? Wie und mit wem möchten Sie leben, wohnen, sich engagieren? Wie bereiten Sie sich auf Ihre neuen Lebensaufgaben jenseits des Erwerbslebens vor? Fangen Sie damit an! In diesem Bildungsurlaub haben Sie die Gelegenheit, sich schon frühzeitig mit Ihrer persönlichen Lebensplanung für den Ruhestand zu befassen und konkrete Fragen zu stellen.

T (0 60 52) | www.ebz-bad-orb.de

■ 7.3. | Ahnatal

„Ich stelle mich“ – Die heilsame Dimension der Familienaufstellung entdecken: Familiengeschichte, Probleme im Alltag und im Beruf stehen im Mittelpunkt des Seminarangebots vom Weißen Kreuz e. V.

T (0 56 09) 83 99-0

www.weisses-kreuz.de

■ 10.-12.3. | Gelnhausen

Projektmanagement ist eine bewährte Methodik, um in einem bestimmten Zeit- und Kostenrahmen festgelegte Ziele zu erreichen, was auch alltäglichen Abläufen nützt. Grundlegende Kenntnisse vermittelt das vom Burckhardthaus angebotene Seminar.

T (0 60 51) 89-2 25

www.burckhardthaus.de

■ 13.-15.3. | Bebra-Imshausen

In das Tagungshaus Adam von Trott lädt der „Oekumenische Dienst Schalomdiakonat“ Lehrkräfte und Mitarbeitende aus der Konfirmandenarbeit ein. Konflikte mit Schülerinnen und Schülern sollen „spielend“ bearbeitet werden, denn „Theatermethoden können helfen, sich Konflikten auf ganz andere und neue Art und Weise zu nähern“.

T (0 56 94) 80 33

www.schalomdiakonat.de



Foto: Fotolia

Dies & das

■ 11.12. | Eschwege

Die Evangelische Familienbildungsstätte lädt Eltern und Kinder von 5 bis 10 Jahren ein, gemeinsam die Krippenausstellung in der Neustädter Kirche zu besuchen, wenn es heißt „Komm, wir gehen nach Bethlehem“. Beginn 15 Uhr.

T (0 56 51) 56 39

www.kirchenkreis-eschwege.de

■ 11.12. | Marburg

Die besondere Nacht – Weihnachten und heilige Nächte: In vielen Religionen gibt es so etwas wie „heilige Nächte“. An dem, was in dieser Nacht geschieht, kann man ablesen, was in der jeweiligen Nacht bedeutsam ist. Im Gegenüber zu den anderen Religionen wird das Besondere des christlichen Weihnachtsfestes in Bildern und Texten deutlich. 18 – 19.30 Uhr in der Ev. Familien-Bildungsstätte.

T (0 64 21) 1 75 08-0 | www.fbs-marburg.de

■ 29.12.–2.1. | Bad Orb

Eine Freizeit für alle, die die Zeit zwischen den Jahren gern in fröhlicher Runde verbringen möchten! Andachten, Gespräche, Kreatives, gesellige Stunden und festliches Essen stehen auf dem Programm des Evangelischen Bildungszentrums. Auch für eigene Unternehmungen bleibt viel Zeit.

T (0 60 52) 91 57-0 | www.ebz-bad-orb.de

■ 10.1. | Niedergründau – Hanau-Mittelbuchen

■ 28.2. | Wachenbuchen – Frankfurt

Über 200 Pilgerinnen und Pilger begaben sich im Sommer 2008 auf den 140 Kilometer langen Jakobsweg, der von Fulda bis an den Main führt. Die ökumenische Initiative lädt zu den letzten beiden Etappen ein.

T (0 61 84) 90 25 29

www.sprenkel-hanau.de/jakobsweg

■ 22.1. | Kassel

Über den „9. November und die Entstehung der NSDAP“ spricht ab 20 Uhr Prof. Dr. Jens Flemming im Saal der Volkshochschule Region Kassel. In Kooperation mit verschiedenen Einrichtungen. Näheres: Ev. Forum Kassel.

T (05 61) 2 87 60–21 | www.ev-forum.de

■ 25.1. | Kassel

In der Veranstaltungsreihe „Bildpredigten“, die das Ev. Forum auch in 2009 in sein Programm aufgenommen hat, geht es diesmal um Jacob Jordaens Gemälde „Das Bohnenfest“. Im Museum Schloss Wilhelmshöhe referieren (ab 12 Uhr) Pfarrer Dr. Willi Temme und die Kunstpädagogin Karin Langsdorf.

T (05 61) 2 87 60–21 | www.ev-forum.de

■ 27.1. | Kassel

Neu im Programm der Ev. Familienbildungsstätte: Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für Mädchen im Grundschulalter. In diesem Kurs lernen Mädchen, sich zu befreien, schnell in Sicherheit zu bringen und Hilfe zu holen, wenn sie sich bedrängt fühlen. Achtmal eineinhalb Stunden, dienstags ab 14.45 Uhr.

T (05 61) 1 53 67 | www.ekkw.de/kassel

>Erwachsene>Familienbildungsstätte

■ 10.3. | Marburg

Mit einem Wort durch den Tag gehen, sich dadurch ermutigen, trösten, herausfordern lassen. Die Ev. Familien-Bildungsstätte gibt Anregungen, eine „Lebenswortgruppe“ aufzubauen bzw. zu finden: Eine Gruppe, die einlädt zum Singen, zu Stille, Gebet und einem Wort aus der Bibel. Sie sollte sich einmal monatlich zusammenfinden und einen Erfahrungsaustausch ermöglichen.

T (0 64 21) 1 75 08–10

www.fbs-marburg.de

Tagungen

■ 9.–11.1. | Hofgeismar

Eine Tagung der Akademie, die versucht, sich in gemeinsamen Analysen und Gesprächen dem Geheimnis der „Kunst der Fuge“ im Zusammenhang des Spätwerks Bachs zu nähern.

■ 23.–25.1. | Hofgeismar

Die Türkei versteht sich als säkularer Staat, andererseits ist sie ein islamisch geprägtes Land, und der Islam gewinnt an Einfluss. Die Tagung „Islam und Türkei“ will türkische, deutsche und europäische Dimensionen der Thematik ausleuchten.

■ 30.1.–1.2. | Hofgeismar

„Schweigen tut weh“ – Deutsche Familienleiden und was sich dahinter verbirgt. Nach den beiden Weltkriegen wurde in vielen Familien geschwiegen, vor allem über die Täterinnen und Täter. Eine Tagung der Akademie, die sich mit den Folgen der Tabuisierung für die deutsche Gesellschaft auseinandersetzt.

■ 2.–4.2. | Hofgeismar

In einer Gesellschaft, die durch Arbeitslosigkeit, Terrorismus und andere kaum beherrschbare Gefahren geprägt ist, wächst das bange Gefühl der Bedrohung. An die Polizei werden immer größere Erwartungen gestellt, der Druck im Dienst-Alltag steigt. Die Akademietagung „Angst essen Seele auf“ bietet ein Forum für Männer und Frauen, die in der Polizei arbeiten, die ihre persönlichen Zweifel und Ängste wahrnehmen und die damit umgehen müssen, mitunter „hilflose Helfer“ zu sein.

■ 12.–14.2. | Hofgeismar

Silver Ager – Golden Girls – Pflegefälle? So lautet der Titel der Akademietagung, die sich mit „Bildern des Alterns“ beschäftigt: In der Debatte um die demographische Entwicklung unserer Gesellschaft zeichnet sich eine Verschiebung der negativen Bewertung des Alters von den „jungen Alten“ zum hohen Alter ab. Während die Potentiale der jüngeren Alten in den Vordergrund gerückt werden, erscheint das hohe Alter – gemessen an modernen Vorstellungen von Aktivität und Autonomie – als problematisch. Offenbar herrscht hier ein Menschenbild

vor, dass nachlassende Kräfte, körperliche Spuren des Altwerdens und Angewiesenseins auf Fürsorge nicht mehr mit einem gelingenden Leben zu verbinden vermag. Ziel der Tagung ist es, Vertreterinnen und Vertreter der Pflege mit Journalistinnen und Journalisten zusammenzubringen, um zu reflektieren, welche Bilder des hohen Alters im jeweiligen Arbeitsbereich vorherrschen oder auch „produziert“ werden.

T (0 56 71) 8 81–0

www.akademie-hofgeismar.de



Foto: visitireland.com

Nationalpark Thingvellir: Hier wurde im Jahr 930 der isländische Freistaat begründet

► Reise

Reise

■ 6.–14.6. | Island

Eine Rundreise auf der Feuerinsel am Polarkreis plant der Christliche Arbeitskreis Reisen e. V. (CAR) wenige Tage vor der Sommersonnenwende. Das umfangreiche Programm bietet Vielfältiges: eindrucksvolle Landschaften, Gletscher, Wasserfälle, Lavafelder, heiße Quellen; geschichtsträchtige Orte (beispielsweise Reykholt, wo der mittelalterliche Dichter Sturluson, der Verfasser der jüngeren Edda, zeitweilig wirkte, der Nationalpark Thingvellir, wo im Jahr 930 auf dem Althing eine Verfassung verabschiedet und der isländische Freistaat begründet wurde), eine Stadtbesichtigung in der Hauptstadt Reykjavik inklusive Besuch des Nationalmuseums. Näheres bei CAR, Werner Schnitzlein, Falkenblick 1, 36251 Ludwigsau.

T (0 66 21) 7 62 55

Kirchenmusik



Stimmungsvoll-weihnachtlich: Gospel-Christmas-Concert mit dem Chor Get Up! am 27. Dezember in der Kasseler Dreifaltigkeitskirche

■ 13.12. | Wolfhagen

Ein mitreißender Jubelausbruch, „Jauchzet, frohlocket“, wie ein Einbruch in unsere ausweglose Zeit; Gottes Tat, die nach Antwort ruft, „Lasset das Zagen, verbannet die Klage“ ... bezeichnend, dass sich Norbert Ehl, seit über vier Jahrzehnten Leiter des Kirchenchors, mit Bachs Weihnachtsoratorium (I –III) aus seinem Dienst verabschiedet – so schreibt Johannes Dalmer im Gemeindebrief. Beim Konzert in der Stadtkirche, Beginn 20 Uhr, wirken mit: Ursula Fiedler, Sopran, Barbara Hölzl, Alt, Michael Nowak, Tenor, Thomas Wiegand, Bass, das Orchester Camerata Cassel, der Kirchenchor und Sänger, die den Weg des Kirchenchorleiters begleiteten.

■ 14.12. | Kaufungen

Advents- und Weihnachtslieder zum Zuhören und Mitsingen gibt es beim Adventskonzert ab 16 Uhr in der Stiftskirche Kaufungen. Es musizieren die Chöre der Singschule Kaufungen (Spatzen-, Kinder- und Jugendchor) und das Collegium musicum Kaufungen unter der Leitung von Martin Baumann.

■ 14.12. | Lippoldsberg

Elisabeth Artelt leitet das Adventskonzert in der Klosterkirche mit Chören und Instrumentalisten, es beginnt um 17 Uhr.

■ 14.12. | Rotenburg

Ein Gospel-Konzert mit adventlichen und weihnachtlichen Liedern in afrikanischer, englischer

■ 21.12. | Korbach

Georg Friedrich Händels „The messiah“ ist ab 17 Uhr zu hören in der Kilianskirche. Es wirken mit: die Kantorei, Christiane Wieland, Sopran, Angela Frömer, Alt, Michael Feyfar, Tenor, Matthias Gerchen, Bass. Das Barockorchester „La Visione“ spielt unter der Leitung von Isabell Schau. Die Gesamtleitung hat Eberhard Jung.

■ 21.12. | Schmalkalden

Zu einem feierlichen Weihnachtskonzert (ab 18.30 Uhr in der Stadtkirche St. Georg) laden ein: die Stadtkantorei, das collegium vocale smalcaldensis, der Gospel- und Posaunenchor sowie ein Blockflöten-Ensemble.

■ 27.12. | Kassel

Get up!, der 50-köpfige Chor mit seinen Solisten und der professionellen Band mit Mitgliedern aus ganz Deutschland, will mit stimmungsvoll-weihnachtlichen Songs aber auch mit Soul- und Rock'n'Roll-Titeln den musikalischen Gabentisch bereichern. Das Gospel-Christmas-Concert beginnt um 20 Uhr in der Dreifaltigkeitskirche.

■ 1.2. | Kaufungen

Konzert mit Kerzenbeleuchtung: Zu Epiphania erklingt Stimmungsvolles ab 19 Uhr im Stephanushaus Oberkaufungen.

und deutscher Sprache gestalten „Good News“ in der Martin-Luther-Kirche ab 19.30 Uhr. (Das Friedenslicht von Bethlehem wird an diesem Adventssonntag in Rotenburg eintreffen. Wer es mit nach Hause nehmen möchte: Bitte Laternen mitbringen!)

Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier hr2-kultur: So, 11.30 Uhr
1.1. Michael Becker, Kassel; So, 7.30 Uhr, 22.2. Jochen Cornelius-Bundschuh, Hofgeismar

Sonntagsgedanken hr1: So, 7.45 Uhr

4.1. Johannes Meier, Sontra
1.3. Margret Artzt, Spangenberg

Zuspruch hr1: 5.48 Uhr (Mo-Sa)

12., 13.1. Claudia Rudloff, Felsberg
14.–17.1.; 23.–28.2. Michael Becker, Kassel
hr 2-kultur: 6.45 Uhr (Mo-Sa)
2.–7.2. Andrea Wöllenstein, Marburg

„Übrigens“ hr4:

Mo, Di, Mi, Do, Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr
1.–4.1. Michael Becker, Kassel
9.–15.2. Lydia Laucht, Bad Wildungen
9.–15.3. Anke Zimmermann, Homberg

„Leben und Glauben“ hr-info: So., 7.30 Uhr
– Das Neueste aus Kirche und Religionen



So 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr. Mi, 21.54 Uhr: Kurzverkündigung „Zwischentöne“



So 8 bis 9 Uhr: Bobs Kirchenzeit: Wortbeiträge zu Glauben, Kirche, Lebensfragen



So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlich“ – das Kirchenmagazin. Mi, 19.30 Uhr: „Quergehört“

In schwierigen Zeiten sind wir Ihr starker Partner:



**Stabil.
Verlässlich.
Sicher.**

Partner von Kirche und Diakonie



EVANGELISCHE
KREDITGENOSSENSCHAFT eG

Partner von Kirche und Diakonie

Garde-du-Corps-Straße 7, 34117 Kassel, Telefon 0561 7887-01, Fax -295, E-Mail ekk@ekk.de, www.ekk.de

Filialen in Eisenach, Frankfurt (M.), Hannover, Karlsruhe, München, Neuendettelsau, Nürnberg, Rummelsberg, Schwerin, Speyer, Stuttgart sowie Repräsentanz in Wien

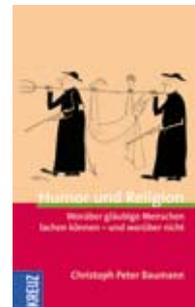
Buchtipps – für Leser mit Sinn für Humor



Andreas Malessa: Von Reklamationstag bis Frohenleichnam. Kalendersatiren. Gütersloher Verlagshaus 2008. 12,95 Euro

Wichteln am Valentinstag, Heilfasten vor Ostern, Krankwandern zu Pfingsten, Schachspielen im Urlaubsstau und nicht zuletzt die unerschöpfliche Katastrophenkomik der Vorweihnachtszeit ab Mitte September – dies sind unter anderem die

Themen der satirischen „Kalendergeschichten“ von Bestsellerautor Andreas Malessa, dem „Mann des vitalen Verbalen“. Ein tollkühner Ritt durchs Kirchenjahr – mal frech, mal feinsinnig, immer aber warmherzig augenzwinkernd – ein literarischer Beitrag zur seelischen Gesundheit.



Christoph Peter Baumann: Humor und Religion. Wüßler gläubige Menschen lachen können – und wüßler nicht. Kreuz-Verlag 2008. 17,95 Euro

Wüßler lachen Menschen in den verschiedenen Religionen? Wie setzen sie sich mit Humor mit anderen Religionen auseinander? Wie

und wo wird Humor mit und um Religion oder Kirche, in politischen oder sozialen Bereichen, manchmal sogar als Waffe benutzt? Wo hört der Humor auf? Jede Religion wird einzeln behandelt, mit Witzen, Karikaturen und Cartoons, die den Inhalt illustrieren. Grenzen oder Tabus werden benannt. Ein Buch, das auch als Knigge im Umgang mit Andersgläubigen von großem Nutzen sein kann.

blick in die kirche | Impressum

blick
in die kirche

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.
Direkt-Abonnement: 12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

Herausgeber:

Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrer Karl Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:

Cornelia Barth (verantwortlich)
Telefon (05 61) 93 07 - 1 32
Lothar Simmank
Telefon (05 61) 93 07 - 1 27

Redaktionsbüro/Anzeigen: Petra Griebel
Telefon (05 61) 93 07 - 1 52
Fax (05 61) 93 07 - 1 55

Anschrift: blick in die kirche
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel
E-Mail: blick@ekkw.de

DTP-Umbruch: Lothar Simmank
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda/Brück
Auflage: 20.200 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser/innen.



Kirchenchor *im* Proben von August bis Dezember *Weihnachtsstress*

Die Kantorei an St. Martin probt jede Woche auf der Empore der Kasseler Martinskirche unter Leitung von Kantor Eckhard Manz

■ Montagabend, irgendwann im August, 20 Uhr: Kirchenchor. Wie jede Woche. Das Klavier spielt meine Stimme, ich hangle mich auf der Silbe „na“ von Note zu Note. Alles klingt noch ziemlich holprig und abgehakt. Die Töne unsicher und schief. „Und jetzt noch einmal auf Text: Jauchzet frohlocket!“

Die rote Abendsonne scheint durchs Fenster. „Seht her, dort liegt im finstern Stall.“ Ja, das ist auch ein bisschen merkwürdig. Ich trage Sandalen und ein Trägershirt. Neben mir ein Tenor in kurzen Hosen. Das Fest, an dem das Licht in die Dunkelheit hineingeboren wird, liegt noch in weiter Ferne.

Nach der Chorprobe trinken wir noch ein Bier zusammen. Wer weiß, wie viele dieser warmen Sommerabende wir noch draußen sitzen können? Irgendwer summt noch das „Jauchzet frohlocket“ vor sich hin, und meine Gedanken wandern in den Advent. Ich versuche mir das vorzustellen: Dunkelheit und Lichterglanz, hektisch und Besinnlichkeit.

„Weihnachten und Chorsingen. Was bedeutet das für euch?“, frage ich in die Runde. „Stressig“, ist die spontane Antwort, „und himmlisch!“ – „Das gehört irgendwie dazu.“ – „Ich kann mir das gar nicht mehr anders vorstellen.“

Genau das spiegelt auch meine Erfahrungen der letzten Jahre wider. Eigentlich ist es der reinste Wahnsinn. Neben den unzähligen Terminen in der Adventszeit kommen jetzt auch noch Probenwochenende, Orchester- und Generalproben auf uns zu. Zeit ist dafür eigentlich überhaupt nicht. Aber zu jeder einzelnen Probe gehe ich mit großer Freude und vergesse für diese Stunde alles andere um mich herum.

Und während mich die Weihnachtsmänner und Lebkuchenherzen in den Supermarktregalen kurz nach den Sommerferien nur verständnislos und auch ein bisschen verärgert über den Konsumwahn den Kopf schütteln lassen, genieße ich es schon ab August, mich an diese alten Melodien der

Weihnachtsbotschaft heranzutasten. Mühselig zunächst, Schritt für Schritt und Ton für Ton, bis sich irgendwann ein Gesamtbild formt und eine Beziehung zu dieser Musik entwickelt, wie sie weder durch Konzertbesuche noch durch das wiederholte Abspielen von guten Aufnahmen wachsen könnte.

Und dann nähert sich der Advent. Inzwischen sind mir die Melodien und Texte der Weihnachtsstücke wohlvertraut. Nun kann ich mich beim Singen in die Musik hineinbegeben, die Melodien aus mir heraus fließen, mich vom Chorklang mittragen lassen.

„Ach, mein herzliebes Jesulein“ – das muss ganz zärtlich klingen. Jeder in der Kirche soll bei dieser Musik das innige Gefühl spüren können, neben dem „rein sanft Bettelein“ eines kleinen Kindes zu stehen. Aber trotzdem bitte im Rhythmus bleiben und nicht zu langsam werden, das „t“ bitte gemeinsam auf die Pause absprechen ... An der Gestaltung der Stücke ist noch eine Menge zu

proben, aber immer häufiger zwischendurch kann ich während des Singens innehalten und selbst die Botschaft aufnehmen, an der wir da sängerisch herumfeilen.

Ja, was während der stressigen Vorweihnachtszeit vor lauter Plätzchen backen, Geschenke besorgen, Planungen, wer wo und mit wem die Feiertage verbringt, völlig in den Hintergrund zu rutschen droht, das finde ich hier beim Singen: die Botschaft und die Vorfreude, dass Weihnachten wird. Das Chorsingen erinnert mich daran. Jede Woche wieder. Und ich teile sie in der Gemeinschaft mit vielen anderen.

Und wenn Advent und Weihnachten dann wirklich ganz unmittelbar bevorstehen, zeigt sich das in der erhöhten Spannung der letzten Proben. Jetzt wird es ernst – im Konzert oder im Gottesdienst erklingt die Botschaft: „Denn es ist uns ein Kind geboren“. Dann ist Weihnachten.

Cornelia Rohrschneider,
Kantorei an St. Martin Kassel